

Im heutigen Planungsalltag nimmt die Beteiligung der Bürgerschaft eine immer wichtigere Rolle ein. Um den Studierenden der Stadtquartiersplanung am Karlsruher Institut für Technologie zu vermitteln, warum dies so ist, und wie partizipative Verfahren die eigenen Planungen bereichern können, sollte im Entwurfsseminar „Zentrum neu denken – Intervenieren. Beteiligen. Entwerfen“ hierauf ein besonderes Augenmerk liegen. Für das Untersuchungsgebiet „obere Kaiserstraße“ in Rastatt sollten deshalb nicht nur Entwurfslösungen angefertigt werden, sondern diese Lösungen sollten in einem partizipativen Prozess entstehen.

Die Studierenden sollten eigene Befragungs- und Beteiligungsmethoden entwickeln, um herauszufinden, welche Ansprüche die Rastatter Bürgerinnen und Bürger an diesen Teil der Innenstadt stellen. Nach einer Analysephase wurden künstlerische Interventionen durchgeführt, die die Bürgerschaft in Rastatt für die Potentiale und die Schwächen der Stadt sensibilisieren und für die folgenden Befragungen aufmerksam machen sollten. Aus den Ergebnissen der Befragungen wurden Hauptthemen abgeleitet, die das Grundgerüst der Entwürfe bildeten.

In dieser Dokumentation sollen die einzelnen Schritte des Seminars, deren didaktisches Konzept sowie die wichtigsten Ergebnisse der Studierenden beleuchtet und bewertet werden.



Zentrum neu denken

INTERVENIEREN. BETEILIGEN. ENTWERFEN.

Inhalt

VORWORT	5
ABLAUF DES SEMINARS	6
ANALYSE	7
INTERVENTIONEN	19
DOKUMENTATION DER ENTWÜRFE	29
EMPFEHLUNGEN STÄDTEBAULICHER MASSNAHMEN	74
FAZIT ZUM SEMESTERPROJEKT UND DEM DIDAKTISCHEN KONZEPT	82
IMPRESSUM	84

VORWORT

Das Seminar *Zentrum neu denken - Intervenieren, Beteiligen, Entwerfen* war ein Entwurfsseminar für Diplom- und Masterstudentinnen und -studenten im Wintersemester 2013/ 2104 an der Fakultät für Architektur, Fachbereich Stadtquartierplanung am Karlsruher Institut für Technologie.

Das Entwurfsgebiet war die *obere Kaiserstraße* in Rastatt, ein Teilstück der Kaiserstraße zwischen B 36 und der Kirche St. Alexander, das im Zuge der Innenstadtsanierung in Rastatt neu beplant werden soll.

Im Jahr 2011 wurde das *Rahmenkonzept Innenstadt* in enger Abstimmung mit der Verwaltung der Stadt Rastatt entwickelt. Ziel des Konzeptes war es, einen ganzheitlichen Blick auf die langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten der Rastatter Innenstadt zu werfen. Aufbauend auf den vielfältigen Potenzialen und den zu dieser Zeit existierenden Planungsvorhaben in der Innenstadt wurden dabei auch neue Entwicklungsideen in den Prozess eingebracht und in einen räumlichen Gesamtzusammenhang gesetzt.

Im gleichen Jahr hat sich die Stadt Rastatt mit dem Gebiet *Südliche Innenstadt* nochmals um die Aufnahme in das Städtebauförderungsprogramm *Innenentwicklung - aktive Stadt- und Ortsteilzentren (ASP)* beworben. Anfang 2012 wurde die Förderung für das noch näher abzugrenzende Antragsgebiet *südliche Innenstadt* vom Regierungspräsidium Karlsruhe bewilligt. Über einen Zeitraum von acht Jahren sollen dort Sanierungsmaßnahmen vom Bund und dem Land Baden-Württemberg mit 1,6 Millionen Euro gefördert werden.

Fördervoraussetzung ist neben einer *vorbereitenden Untersuchung*, in der u.a. die genaue Gebietsabgrenzung und die Sanierungsziele zu konkretisieren sind, ein Entwicklungskonzept unter Beteiligung der Öffentlichkeit. Ein solches Entwicklungskonzept wurde im Jahr 2013 von der Stadt Rastatt in Zusammenarbeit mit den Büros *ASTOC*, *berchtoldkrass space&options* und *Mess* veröffentlicht. Das Entwicklungskonzept hat dabei die Aufgabe, die Ziele innerhalb des Sanierungsgebietes in einen gesamträumlichen und thematisch integrierten Zusammenhang mit der Stadtentwicklung zu setzen.

Das *Entwicklungskonzept Rastatt* baut auf den Inhalten des Rahmenkonzeptes aus dem Jahr 2011 auf. Diese wurden in engem Austausch mit den unterschiedlichen Fachbereichen der Verwaltung der Stadt Rastatt, der Rastatter Bürgerschaft und den örtlichen Vereinen, Initiativen und Verbänden unter thematischen Schwerpunkten entwickelt.

Ein Ergebnis des Entwicklungskonzeptes war die Erkenntnis, dass der *oberen Kaiserstraße* eine besondere Rolle im Innenstadtkonzept zukommt.

Zum einen liegt dies an der durch die Lage begründeten Funktion als Ankunftsort und Verteiler für die Rastatter Innenstadt. Zum anderen hat sich im Laufe der Zeit ein Funktionsmix aus zentralem Parkplatz, ÖPNV - Knotenpunkt und Freifläche entwickelt, der dringend einer Neuordnung bedarf. Ein dritter Grund liegt im Abriss des Pavillons direkt an der B36. Die dadurch neu gewonnene Freifläche schafft zwar neue Blickachsen und Zonierungsmöglichkeiten, ist aber bislang noch ohne Funktion.

Aus diesen Gründen bot es sich an, dieses Gebiet in einem eigenen Seminar zu behandeln und durch ein Studierendenprojekt frische Ideen für diesen Raum zu gewinnen. Das Entwicklungskonzept stellte für die Studierenden den Ausgangspunkt zur Einarbeitung in das Entwurfsgebiet dar.

ABLAUF DES SEMINARS

Ziel des Seminars war nicht wie üblich, alleine die Anfertigung eines Entwurfs, stattdessen lag ein starker Fokus auf Entwicklung und Herleitung der Entwurfslogik. Da im heutigen Planungsalltag die Beteiligung der Bürgerschaft eine immer wichtigere Rolle einnimmt, sollte hierauf ein besonderer Augenmerk liegen. Die Studierenden sollten eigene Befragungs- und Beteiligungsmethoden entwickeln, um herauszufinden, welche Ansprüche die Rastatter Bürgerinnen und Bürger, die Stadtverwaltung und andere Interessengruppen an diesen Teil der Innenstadt stellen. Um die Aufmerksamkeit der Menschen vor Ort zu erregen, führten die Studierenden in Kleingruppen unangemeldete künstlerische Interventionen durch.

Für das Semester ergab sich also folgende Struktur:

*Schematische
Darstellung des
Semesterablaufes.*



Nach einer Analysephase wurden künstlerische Interventionen durchgeführt, die die Bürgerschaft in Rastatt für die Potentiale und die Schwächen des Stadtraums sensibilisieren und für die folgenden Befragungen aufmerksam machen sollten. Aus den Ergebnissen der Befragungen wurden Hauptthemen abgeleitet, die das Grundgerüst der Entwürfe bildeten.

Der Kurs wurde zu Beginn des Semesters aufgeteilt, so dass die einzelnen Aufgaben in neun

Gruppen zu je einer bis vier Personen bearbeitet wurden.

In dieser Dokumentation sollen die einzelnen Schritte, deren didaktisches Konzept sowie die jeweiligen Ergebnisse der Studierenden beleuchtet und bewertet werden. Dabei soll nicht immer auf die Ergebnisse aller neun Gruppen eingegangen, sondern nur die Ergebnisse gezeigt werden, die sich wesentlich voneinander unterschieden.

Analyse

Der erste Aufgabenblock bestand in der Analyse des Untersuchungsgebietes. Die Studierenden mussten die *Obere Kaiserstraße* und ihre Bezüge zur Innenstadt im Hinblick auf Stärken, Schwächen und Zukunftsperspektiven analysieren. Dieser Prozess gliederte sich in drei Schritte:

SCHRITT 1: DAS ENTWICKLUNGSKONZEPT RASTATT

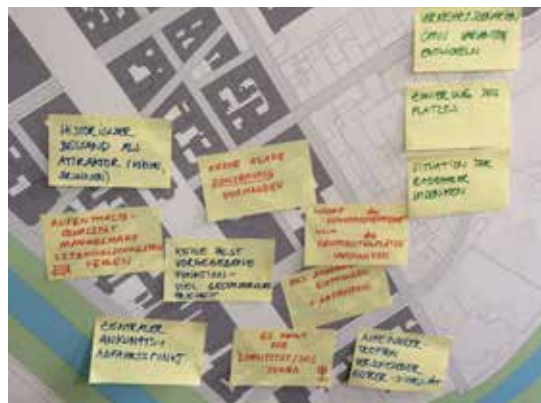
Das einleitend beschriebene Entwicklungskonzept Rastatt von ASTOC, *berchtdkrass space&options* und Mess diente als Grundlage für das Seminar. Die Studierenden hatten die Aufgabe sich in die Analyse einzulesen, um sich ein grobes Bild über die Probleme und die Herausforderung in der Innenstadt von Rastatt zu machen.

SCHRITT 2: STADTSPAZIERGANG UNTER LEITUNG DES STADTPLANUNGSAMTES RASTATT

In einem zweiten Schritt nahmen die Studierenden an einem Stadtspaziergang unter der Führung des Leiters des Stadtplanungsamtes in Rastatt teil. Hierbei konnte er auf die aus Sicht der Stadtverwaltung wichtigen Herausforderungen in der Innenstadt und vor allem auf zukünftige Planungen und Perspektiven eingehen sowie den Studierenden die historischen Bezüge der Stadt erklären. Das war ein zentraler erster Schritt im Verlauf des Seminares, da so gewährleistet wurde, dass die späteren Entwürfe der Studierenden mit dem Gesamtkonzept der Stadtverwaltung vereinbar sein würden.

SCHRITT 3: PRÄSENTATION STÄRKEN, SCHWÄCHEN, ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN DER OBEREN KAISERSTRASSE

Zum Abschluss dieser ersten Analysephase hatte jede Gruppe die Aufgabe, Stärken, Schwächen und Potentiale auf einer Karte von Rastatt zu verorten. Nachdem eine Gruppe alle Beiträge verortet hatte, wurden diese von der Karte an die Tafel übertragen und dort kategorisiert. So ergab sich ein Bild, an dem abzulesen war, welche Themen eher im Fokus der weiteren Arbeit liegen würden und welche weniger. Dies sollte den Studierenden helfen, Schwerpunktthemen zu entwickeln, auf die sie sich bei den Interventionen, den Befragungen und letzten Endes den Entwürfen konzentrieren sollten.



Verortung von Stärken, Schwächen und Potentialen auf einer Karte des Planungsgebietes

Thematische Kategorisierung der Analyse



ERGEBNISSE: STÄRKEN, SCHWÄCHEN, POTENTIALE

DAS ENTWICKLUNGSKONZEPT RASTATT

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Analysephase knapp dargestellt (eine ausführliche Analyse findet sich im "Entwicklungskonzept Rastatt" von "ASTOC", "berchtoldkrass space&options" und "Mess"). Dabei soll zunächst Rastatt anhand seiner regionalen Einbindung bewertet werden, um anschließend die Innenstadt von Rastatt und abschließend die obere Kaiserstraße zu betrachten.

STÄRKEN



hoher Anteil an Gastronomie



hoher Anteil an Einzelhandel



großzügiger Platz mit durchgängiger Blickachse auf die Apsis der Kirche

SCHWÄCHEN



enge Gehwege / viele Hindernisse



unzugängliches Murgufer



keine klare Trennung der unterschiedlichen Mobilitätsformen

Erste Eindrücke der Studierenden zu den Stärken und Schwächen der Innenstadt

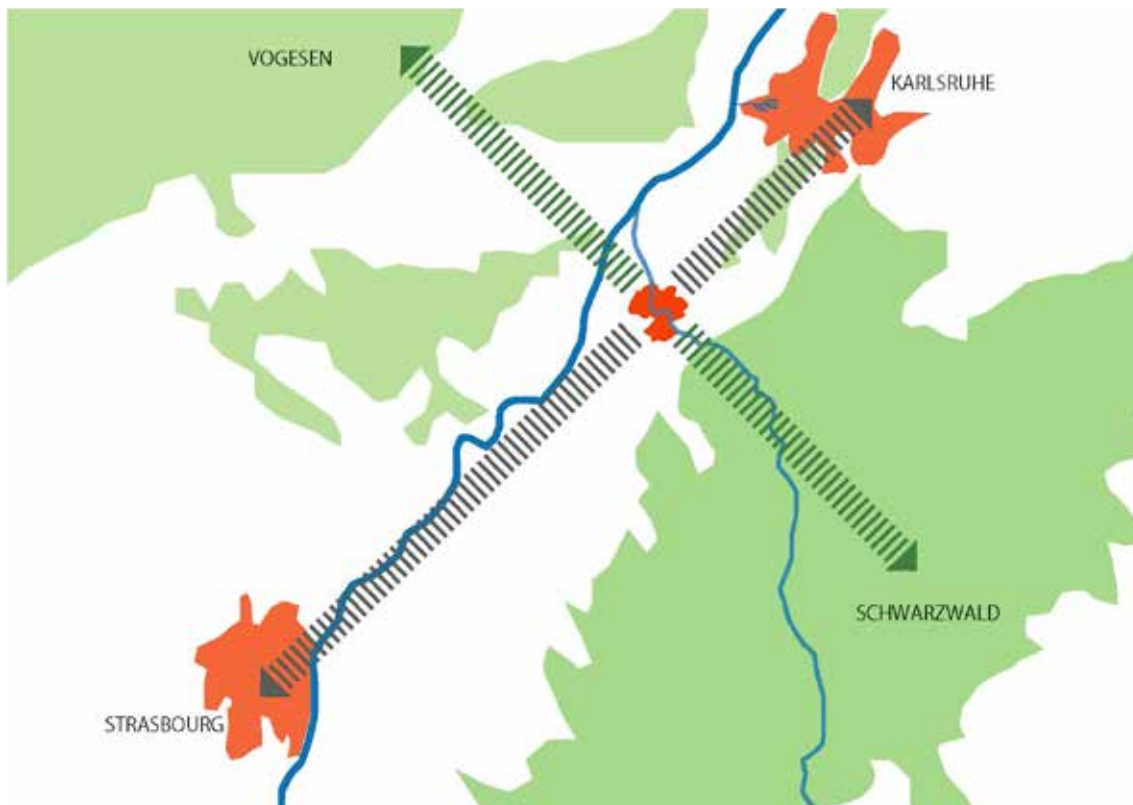
RASTATT UND SEINE REGIONALE EINBINDUNG

Stärken:

Rastatt ist geographisch und landschaftlich zwischen Schwarzwald und Vogesen sowie zwischen Karlsruhe und Straßburg sehr gut eingebunden. Diese Lage macht Rastatt für den Tourismus wie auch als Wohnort attraktiv, denn es finden sich naturnahe und urbane Ausflugsziele in unmittelbarer Nähe.

Schwächen

Die Lage als zentraler Knotenpunkt im mittleren Oberrhein stellt für die Stadt gleichzeitig eine Konkurrenzsituation dar, in der sie sich nicht optimal positioniert. Für die Bewohner/innen der Stadt stellen Karlsruhe und Baden-Baden attraktivere Einkaufs- und Ausflugsziele dar als die eigene Innenstadt.



Regionaleinbindung

INNENSTADTKONZEPT RASTATT

Stärken

Der gut erhaltene barocke Stadtgrundriss prägt den Kern der Rastatter Innenstadt und hat für die Gesamtstadt einen erheblichen identitätsbildenden Charakter. Auf attraktive Weise überlagert sich in der Rastatter Innenstadt eine Vielfalt an Grundda-seinsfunktionen wie Wohnen, Freizeit, Kultur, Ein-kaufen und Arbeiten.

Schwächen

Es fehlen klare Funktionszuweisungen der un-ter-schiedlichen Abschnitte der Innenstadt. Dadurch entstehen Konkurrenzsituationen zwischen Stra-ßen, Flächen und Plätzen. Auch scheint es an funktionierenden Orientie-rungssystemen zu fehlen, da unterschiedliche Funktionen wie Grün, Kultur und Parken, die ei-gen-tlich ausreichend vorhanden sind, von der Be-wohnerschaft nachgefragt werden.



Antragsgebiet südliche Innenstadt



Übersichtsplan südliche Innenstadt

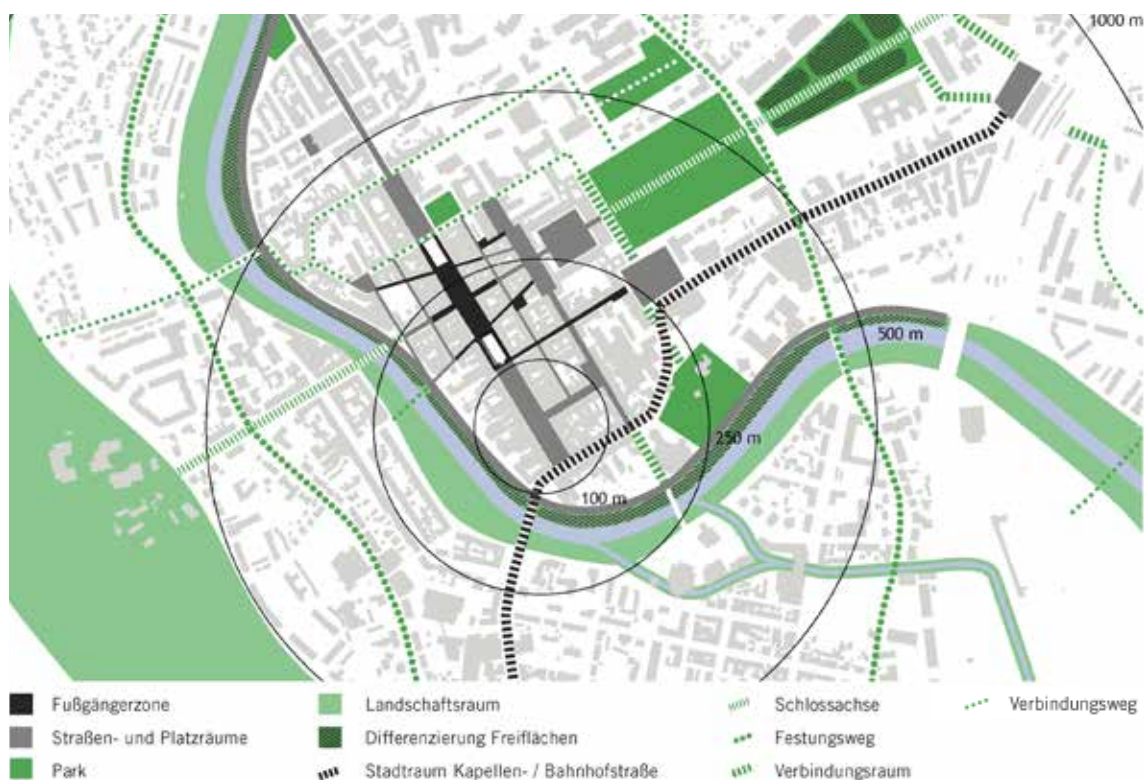
GRÜN- UND FREIFLÄCHEN IN DER INNENSTADT

Stärken

Innenstadtnahe Frei- bzw. Naturräume wie zum Beispiel die Uferbereiche der Murg oder das am westlichen Stadtrand gelegene geplante Landessgartenschaugelände bieten große Potenziale, Rastatt sowohl für seine eigene Bewohnerschaft als auch innerhalb der Region als attraktiven Wohn-, Arbeits- und Einkaufsstandort weiterzuentwickeln.

Schwächen

Bei vielen Flächen besteht Handlungsbedarf in Bezug auf die Aufenthaltsqualität und die Zugänglichkeit. Besonders das Murgufer stellt diesbezüglich ein enormes, ungenutztes Potential für die Innenstadt dar.



Grünflächen in der Innenstadt

DAS WEGESYSTEM FÜR RAD- UND FUSSVERKEHR



Die Fußgängerzone



Hauptachsen für Rad- und Fußverkehr

Stärken

Das Netz für Fußgänger verbindet auf kurzen, angenehmen und sicheren Wegen barrierefrei die wichtigsten Orte und Freiräume der Innenstadt. Für Radfahrer bieten die topographische Situation, die schon seit geraumer Zeit für den Radverkehr zugelassene Befahrbarkeit der Fußgängerzonen (außer Poststraße) sowie die Öffnung der innerstädtischen Einbahnstraßen in Gegenrichtung sehr gute Voraussetzungen.

Schwächen

Eine oft mangelhafte Hierarchisierung machen ein Nebeneinander von PKW-, Rad- und Fußverkehr schwierig. An vielen Stellen würden Radwegmarkierungen den Radverkehr erleichtern. Für Fußgänger stellen die zu schmalen Ladenvorzone häufig ein Problem dar, zumal ein Teil der Flächen durch Werbeaufsteller des Einzelhandels belegt wird.

KULTUR, GASTRONOMIE UND EINZELHANDEL



*Einzelhandel in der
oberen Kaiserstraße*

*Kultur und
Gastronomie in der
Innenstadt*

Stärken

Kultur: Rastatt besitzt mit acht Museen eine reiche und lebendige Museumslandschaft. Kulturelle Events finden in Rastatt an vielen Stellen statt. Alle zwei Jahre findet das internationale Straßentheaterfestival Tête-à-Tête, das größte seiner Art in Deutschland, statt.

Schwächen

Gastronomie: Besonders hinsichtlich der Vielfalt lässt das kulinarische Angebot in der Innenstadt zu wünschen übrig. Besonders im Bereich der oberen Kaiserstraße findet sich kaum Gastronomie mit attraktiver Außenraumnutzung.

Einzelhandel: Die Ladengeschäfte, vor allem in der oberen Kaiserstraße, weisen kein einheitliches Konzept bezüglich der Beschilderung auf. In den meisten Fällen behindern die Schilder aufgrund der schmalen Ladenvorzone den Fußgängerverkehr. Außenraumnutzung durch die Geschäfte mit Warenauslagen sind nur vereinzelt zu finden.

DIE OBERE KAISERSTRASSE IM FOKUS



die obere Kaiserstraße

Stärken

Die obere Kaiserstraße stellt einen zentralen Ankunftsort, besonders für Nutzer des ÖPNV und des PKW-Verkehrs dar und dient als Verteiler in die barocke Innenstadt.

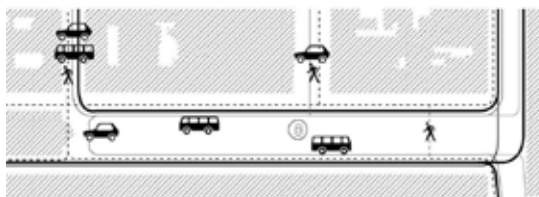
Der Platz verfügt über eine unverbaute Sichtachse von der Bundesstraße bis zur Kirche, und bietet insbesondere durch den Bernhardusbrunnen eine natürliche Zonierung an.

Schwächen

Für den Einzelhandel stellt die obere Kaiserstraße eine ideale Lage dar. Ein zentrales Problem liegt in der unklaren Funktionszuweisung der einzelnen Zonen: ÖPNV-Knotenpunkt, Parkplatz, Einkaufsstraße, Freifläche. Die Straße vereint sehr viele Funktionen, ohne dass diese einzelnen Zonen genau zugeordnet wären. So ergibt sich ein unstrukturiertes, unübersichtliches Platzgefüge, welches die Attraktivität der Straße mindert. Der oberen Kaiserstraße fehlen identitätsstiftende Elemente. Die mangelnde Zonierung sorgt außerdem dafür, dass es an klaren Querungsmöglichkeiten fehlt.

STÄRKEN

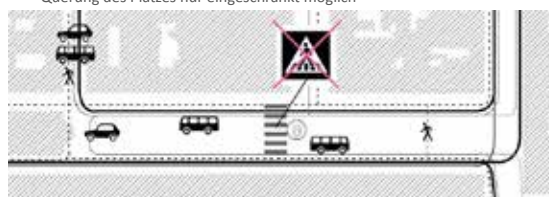
- Der Platz als zentraler Ankunfts- und Abfahrtsort: Belebtheit des Platzes



Allgemeine Stärken und Schwächen der oberen Kaiserstr. (Darstellung von Studierenden)

SCHWÄCHEN

- Unstrukturierte Durchgangszone
- Unklares, unübersichtliches Platzgefüge, Verkehrsflächenchaos
- Querung des Platzes nur eingeschränkt möglich



VERKEHRSKONZEPT OBERE KAISERSTRASSE



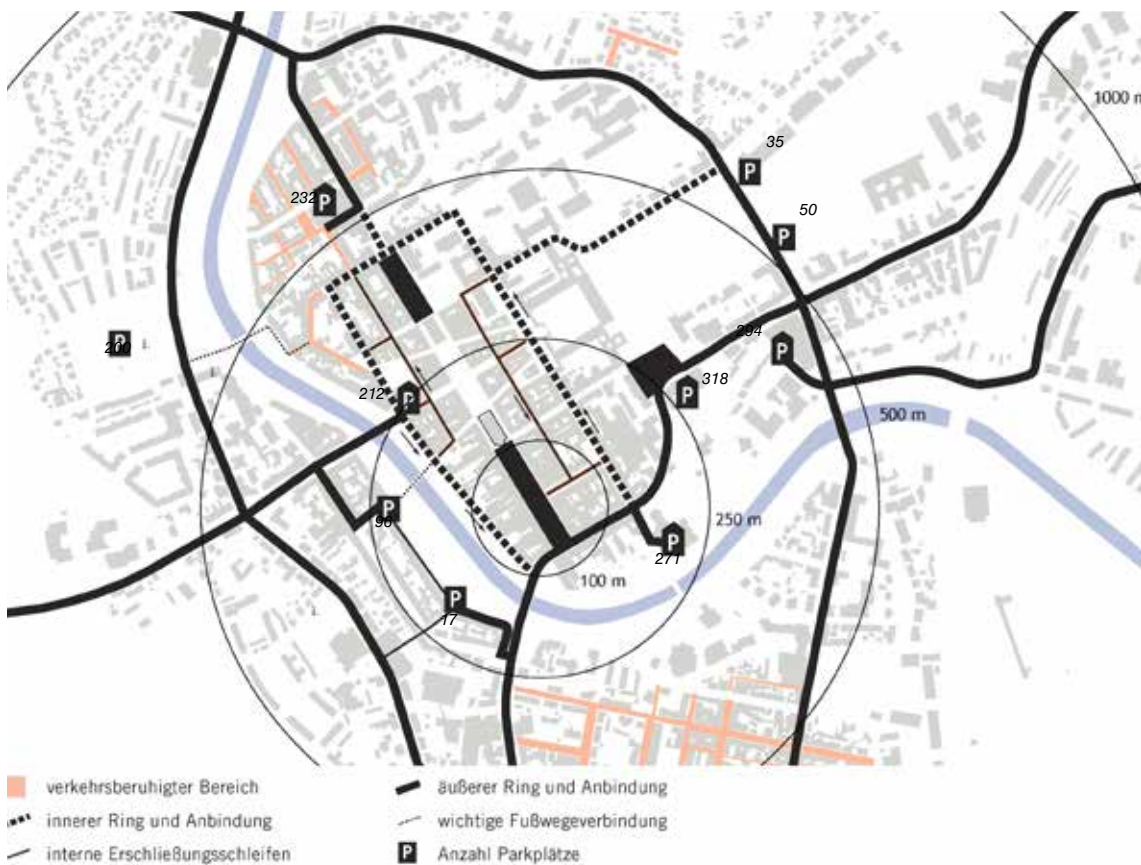
Querschnittsansicht der oberen Kaiserstraße: Platzbedarf des motorisierten Verkehrs

Hierarchisierung: Einer der größten Schwachpunkte der oberen Kaiserstraße ist die zu eindeutige Präferenzierung des PKW- und des ÖPN-Verkehrs gegenüber Fußgängern und Radfahrern. Durch den enormen Platzbedarf für Fahrbahnen und Parkplätze bleiben Fußgängern und Radfahrern kaum mehr Bewegungsflächen. Dies wird durch das bereits beschriebene Problem der zu schmalen Ländervorzone noch verschärft.

Parkplatzsituation: Das Problem des zu hohen Platzbedarfs durch Parkflächen kann durch ein Ausweichen auf fußläufig zu erreichende Parkplätze gemindert werden.

Die obere Kaiserstraße stellt aktuell 99 Parkplätze zur Verfügung. Bereits jetzt stehen in unmittelbarer Nähe ausreichend Parkplätze zur Verfügung. Diese werden durch den Ausbau der Schlossgalerie noch mehr werden.

Ein Erhalt eines Teils der Parkflächen auf der oberen Kaiserstr. scheint dennoch nötig, um den Einzelhandel nicht zu schwächen.



Anzahl der Parkplätze Im Nahbereich der oberen Kaiserstraße

SYSTEM ÖPNV (RASTATTBUS UND REGIONALBUS)

Stärken

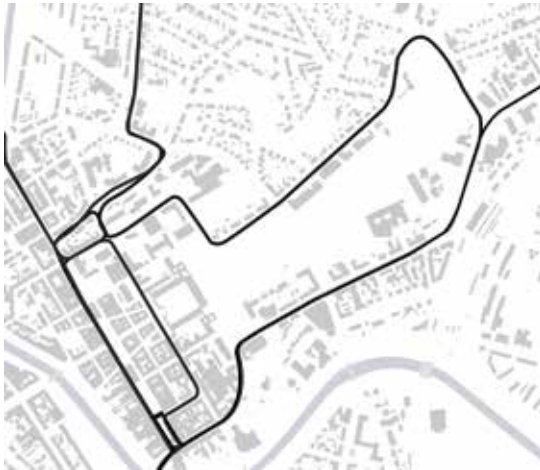
Die obere Kaiserstraße ist ein zentraler Ankunfts- und Abfahrtsort für den Rastattbus und Regionalbusse. Damit stellt sie das innerstädtische Pendant zum Bahnhof dar und verbindet den städtischen mit dem regionalen ÖPNV.

Die Busse sind gut getaktet und die Haltestellen sind gut auf die Fußgängerachsen abgestimmt.

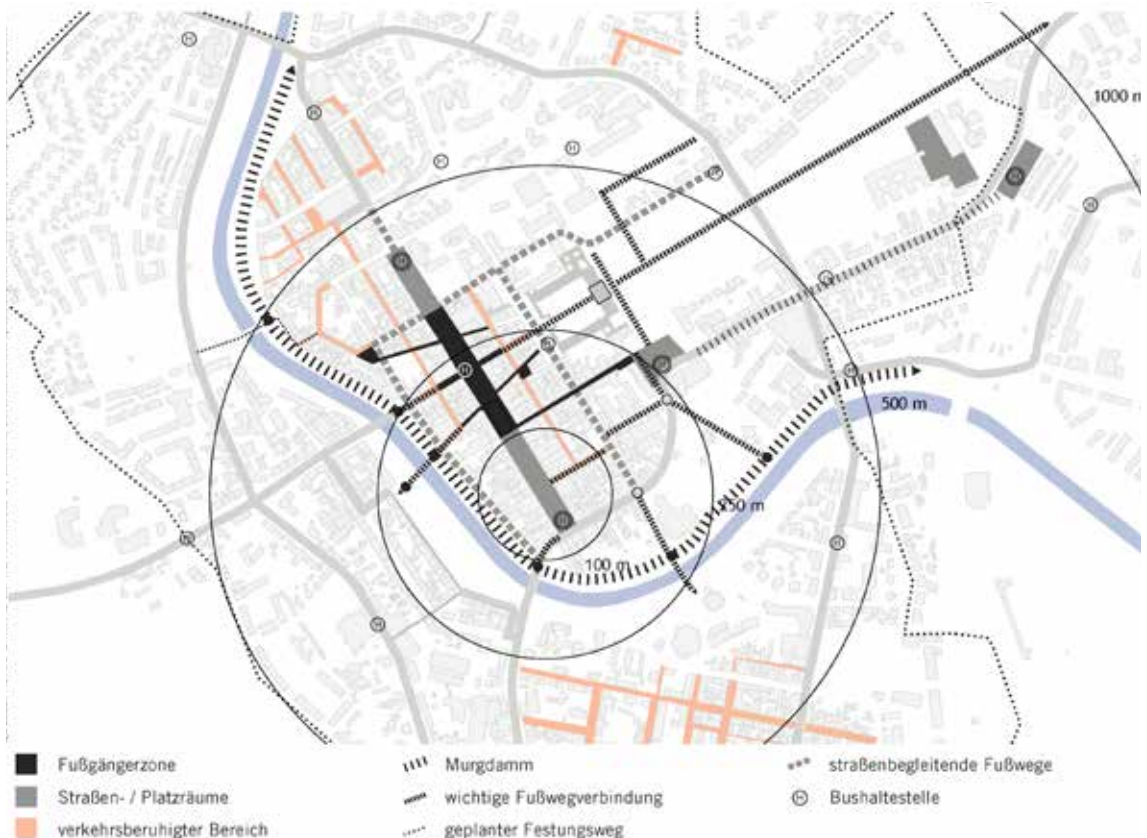
Schwächen

Im Bereich der oberen Kaiserstraße gibt es vor allem im Hinblick auf die Gestaltung der Haltebereiche Defizite. Auch ist eine barrierefreie Erreichbarkeit der Busse nicht durchgängig gegeben.

Die Fahrroute im Bereich der oberen Kaiserstraße ist funktional in Ordnung, kann aber bei einer Umstrukturierung des Platzes neu gegliedert werden. So ist bspw. durch die Schaffung des ‚Innenrings‘ eine Entlastung der oberen Kaiserstraße möglich.



ÖPNV-Fahrtrouten in der Innenstadt

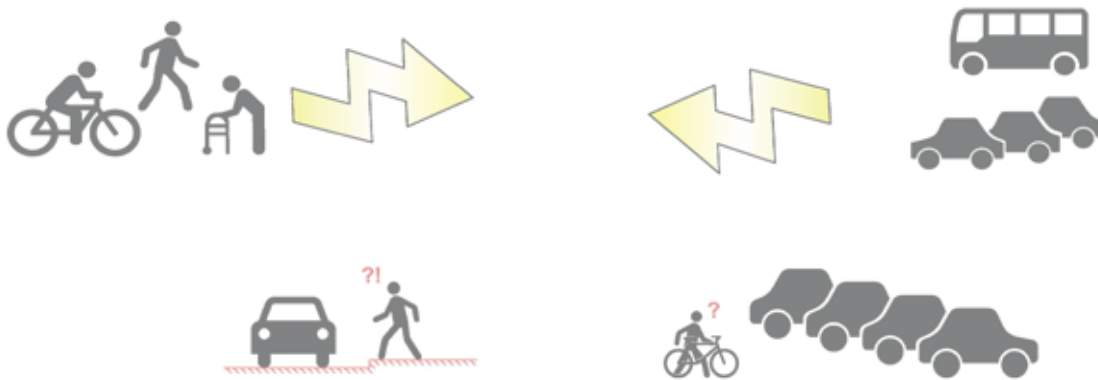


Überblick
Bushaltestellen in der
Innenstadt

FAZIT – HAUPTPROBLEME DER OBEREN KAISERSTRASSE

Nach der ersten Analysephase steht fest, dass die obere Kaiserstraße viel Potential hat, um zu einem zugkräftigen Stadtraum zu werden. Besonders ihre Lage in der Innenstadt scheint ihr die Funktion als Verteiler zu den attraktiven Angeboten im unmittelbaren Umfeld vorzuschreiben. Ein zentraler Bestandteil der Bürgerbefragungen muss deshalb sein, ob der Bürgerschaft diese Funktion für die

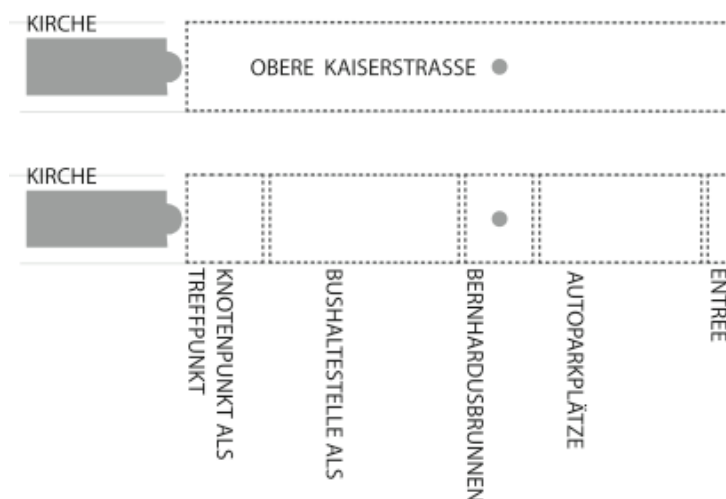
obere Kaiserstraße genügt oder ob sie erwartet, dass die Straße Angebote wie Grünflächen, Kultur- und Gastronomieangebote selbst bietet. Ähnlich wie Rastatt in seiner regionalen Einbettung scheint auch die obere Kaiserstraße in einer sensiblen innerstädtischen Konkurrenzsituation zu den umliegenden Plätzen und Straßen zu stehen, in der sie funktional zu positionieren ist.



Konflikt zwischen den Mobilitätsformen

Für die Straße selbst konkretisiert sich das Hauptproblem darin, dass sich der Konflikt zwischen motorisiertem Verkehr auf der einen sowie Fußgängern und Radfahrern auf der anderen Seite durch die gesamte Platzfolge zieht.

In den Bürgerbefragungen muss es also auch um die Frage gehen, wie man die Straße zonieren kann und welche Funktionen den einzelnen Zonen zugewiesen werden können, um die einzelnen Mobilitätsformen möglichst voneinander zu trennen.



obere Kaiserstraße heute

mögliche Zonierung



✦ Interventionen

BÜRGER AKTIVIEREN - KÜNSTLERISCHE INTERVENTIONEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Bevor die Bürgerbefragungen entwickelt und durchgeführt werden konnten, hatten die Studierenden die Aufgabe, die Menschen zunächst einmal für das Thema zu sensibilisieren und zu aktivieren. Anhand praktischer Beispiele wurde dargestellt, dass es häufig nicht ausreicht, lediglich Beteiligungen anzubieten, sondern dass Menschen dazu aktiviert werden müssen, diese Angebote auch anzunehmen. Weiterhin kann gezeigt werden, dass die Qualität der Antworten auf Beteiligungsangebote steigt, wenn man Menschen dazu bringt, sich zunächst mit ihrem Stadtraum auseinanderzusetzen, selbst wenn sie schon lange in diesem Raum leben.

Um die Studierenden an das Thema "künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum" heranzuführen wurde der Karlsruher Künstler Oliver K. Boeg zu einem Gastvortrag eingeladen.

Er zeigte anhand einiger Beispiele seiner eigenen Arbeit, welche unterschiedlichen Arten von Interventionen denkbar sind, und worauf es ankommt, wenn man Menschen damit erreichen möchte. Aus seinem Vortrag ließen sich drei Hauptkriterien herausfiltern, welche die Interventionen der unterschiedlichen Gruppen erfüllen sollten:

1. Die Menschen müssen überrascht sein und dürfen zunächst nicht verstehen, was gerade vor sich geht. Dies weckt die Neugierde der Leute vor Ort und bringt sie dazu, sich von sich aus mit dem Thema auseinanderzusetzen.
2. Die Interventionen sollten einen Bezug zum Stadtraum haben. Dieser Bezug kann direkt oder indirekt sein, aber er soll die Menschen dazu animieren über den öffentlichen Raum nachzudenken.
3. Die Interventionen sollten einen Bezug zur späteren Befragung haben. Durch die Interventionen sollte die Aufmerksamkeit der Menschen in bestimmte Richtungen gelenkt werden. Bei den Befragungen konnten diese Gedanken dann aufgegriffen werden.

Die Studierenden führten die Interventionen selbstständig im Zeitraum mehrerer Wochen in Rastatt durch. Die Stadtverwaltung sowie die Presse waren informiert. Sie wurden aber gebeten, im Vorfeld nicht darüber zu berichten, um den Überraschungseffekt aufrecht zu halten. Einige Gruppen nutzten die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft, um per Flyer auf die anstehenden Befragungen aufmerksam zu machen.

VON VISIONEN UND ILLUSIONEN

Diese Studentengruppe wollte sich dem Problem widmen, dass Menschen häufig so an ihren Stadtraum gewöhnt sind, dass sie sich kaum vorstellen können, was in welchem Ausmaß verändert werden könnte. Deshalb wählte diese Gruppe eine Intervention, die eine Diskussion zur oberen Kaiserstraße anregen sollte. Aus den von den Studierenden in der Analyse festgestellten Schwächen und Stärken und daraus resultierenden Problemen und Chancen wurden extreme und provokante Lösungsvarianten entwickelt, die den Leuten vor Ort in Form von Visualisierungen präsentiert wurden. Die Menschen glaubten, dass dies tatsächliche Pläne zur Veränderung der Innenstadt seien und suchten schnell das Gespräch mit den vermeintlichen Planern. So bekamen die Studierenden einen ersten Eindruck davon, wie die Menschen

vor Ort ihre Innenstadt sehen. Dabei kamen vor allem die Verkehrssituation, die fehlende Grünfläche und die Störung des barocken Stadtbilds an der oberen Kaiserstraße zur Sprache.



FÜR MEHR RASTATT – EINE *WHITE-LABEL-DEMO* FÜR RASTATT

Mit ihrer Intervention wollten die Studierenden in erster Linie für Irritation sorgen. Deshalb zeigten sie zunächst mit weißen, 'blanko'-Plakaten ruhig und scheinbar grundlos auf dem Platz Präsenz. Dies sorgte bei den umstehenden Passanten natürlich für Verwunderung–

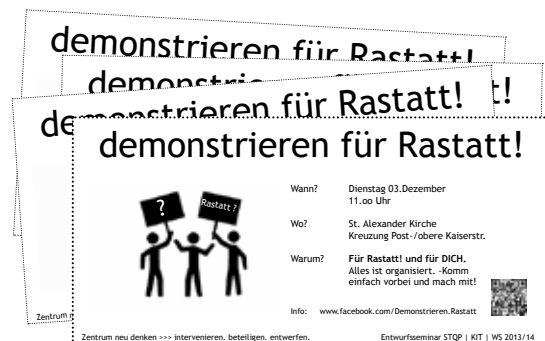
Wofür demonstriert ihr? - Wofür nicht?!

Erst nach einer ersten Route begannen die Studierenden durch Kontakt zu Passanten und ortsansässigen Einzelhändlern die Plakate zu beschriften. Die bisherige, grundlose Demonstration verwandelte sich in eine Demonstration für Rastatt. Sie stellten ihre Stimme und ihre Plakate zur Verfügung während ihnen die Gründe in Form von Statements, Kritik oder Wünschen zur Gestaltung

der oberen Kaiserstraße vor Ort mitgeteilt wurden.

Ziel war es also, darauf aufmerksam zu machen, dass die Gestaltung dieses Stadtraumes öffentlich diskutiert werden muss. Rastatt möchte erreichen, dass sich viele unterschiedliche Personen beteiligen, diese mussten aber zunächst auf das Projekt aufmerksam gemacht und darüber informiert werden. Wie soll die Innenstadt werden? Welche Identität passt zu Rastatt und seinen Bewohnern?

Durch das Beschriften der Plakate mit Bürgerwünschen wurden die Leute nicht nur auf den bevorstehenden Prozess aufmerksam gemacht, sondern es entstand auch ein erstes Stimmungsbild der Bevölkerung, welches als Grundlage für die Befragungen diente.



WO GEHT'S BITTE ZUM ZENTRUM?

Die Intervention zielte darauf ab, den Marktplatz attraktiver zu machen und Passanten von der Poststraße abzulenken.

Ein kostenloser Glühweinausschank stellte den Attraktor dar und gab den Studierenden Gelegenheit, erstmals mit Bürgern ins Gespräch zu kommen. Hinweise in Form von

„Glühwein-Umleitungsschildern“ sowie Fußspuren sollten Passanten zum Marktplatz hin (um-)leiten.

Desweiteren stellte die Gruppe an verschiedenen Orten der Innenstadt mit dem Schriftzug „Ist hier das Zentrum?“ die Frage nach dem zentralen Ort Rastatts. Das Schloss? Die Poststraße? Die obere Kaiserstraße? Oder doch der Marktplatz?



BADISCHES TAGBLATT / NR. 276

RASTATTER TAGEBLATT

DONNERSTAG, 28. NOVEMBER 2013



Studenten fragen Rastatter: Wo ist Zentrum der Barockstadt?

Zwei Tage vor der Eröffnung des Rastatter Weihnachtsmarkts gab es gestern auf dem Marktplatz schon den ersten Glühwein. Und das sogar umsonst. Die drei Karlsruher Architekturstudenten Tobias Rahn, Pascale Mager und Alice Lautert (von links) lockten am ersten knackig kalten Tag mit dem heißen Getränk Passanten an, um von ihnen zu erfahren: Ist hier das Zentrum? Dieselbe Frage stellten sie noch an vier anderen Orten in der Innenstadt.

Fußspuren aus neongelber, abwaschbarer Kreidefarbe und Hinweisschilder auf die Glühweintankstelle wiesen von dort den Weg auf den Marktplatz. Die Aktion ist Teil eines Seminars für Studenten des Karlsruher Instituts für Technologie. Insgesamt acht Studentengruppen sammeln zurzeit Eindrücke und Ideen, die in die Planung für die Umgestaltung der oberen Kaiserstraße einfließen sollen. Die Stadtverwaltung unterstützt das Vorhaben (wir

berichteten). Den Auftakt machte gestern die hier abgebildete Studentengruppe. Sie hatte festgestellt, dass das eigentliche historische Zentrum der Barockstadt Konkurrenz bekommt von anderen Zentren der Innenstadt wie der Post- und der oberen Kaiserstraße, künftig wohl auch von der Schloss-Galerie und dem Hatz-Areal. Sie wollen herausfinden, wo nach Meinung der Rastatter das Herz der Stadt schlägt. Text/Foto: Linkenheil

ICH SEHE WAS, DAS DU NICHT SIEHST...



Installation des Sichtfensters in der Kaiserstr.

Die Obere Kaiserstrasse in Rastatt ist heute noch eine Bewegungszone, in der der Autoverkehr stark dominiert.

Um den Blick des Fussgängers auf die engen Gehwege zu schärfen, entwickelte diese Studentengruppe ein Sichtfenster mit der Aufschrift, „Ich sehe was, das du nicht siehst“. Auf diese Weise sollte der Blick der Menschen auf die Vorteile

ihrer Installation - eine Verbreiterung des Gehwegs durch Paletten und eine Steigerung der Aufenthaltsqualität mit Hilfe von Sitzbänken und Pflanzen - hervorgehoben werden.

Auch hier brachten die Gespräche mit den Passanten erste Erkenntnisse, bspw. über eine mangelnde Aufenthaltsqualität und fehlende Querungsmöglichkeiten.



Blick durch das Sichtfenster mit und ohne Aufwertung der Aufenthaltsqualität

ELEFANTENSAFARI

Die Idee der Intervention war es, einen pinken Elefanten an verschiedenen Stellen in Rastatt aufzustellen. Zum einen, um Aufmerksamkeit für die Bürgerbefragung zu bekommen, zum anderen um auf besondere Missstände an spezifischen Orten hinzuweisen. Zusätzlich wollten die Studentinnen überprüfen, ob ein markanter Punkt in der Innenstadt fehlt und sich der Elefant als solcher etabliert.

Bei der Intervention kamen sie mit vielen Bürgern ins Gespräch und konnten so für ihre Befragung werben. Mittels des Elefanten wurde die Wahrnehmung für Dinge geschärft, die über die Jahre in den Hintergrund gerückt wurden. Der Elefant wies auf einige Missstände hin und wurde auch als Treffpunkt gut angenommen.



Sicheres Überqueren ?



Zu wenig Parkplätze?

TRAUERFEIER – EIN PAVILLON WIRD ZU GRABE GETRAGEN

Für diese Studierenden stand nach der Analysephase die Frage im Mittelpunkt, was mit der neuen Fläche, auf der früher der Pavillon stand, zukünftig passieren sollte. Um zu erfahren, wie die Rastatter Bürgerschaft über den Pavillon denkt, ob sie ihn vermissen und wiederhaben wollen oder ob sie sich über den Abriss freuen, wurde eine Trauerfeier organisiert. In der Lokalzeitung wurde eine Traueranzeige geschaltet und die Leute wurden dazu

aufgefordert, dem Pavillon das letzte Geleit zu geben. Bei der Trauerfeier, die am Standort des ehemaligen Pavillons stattfand, hatten die Menschen die Möglichkeit ihre Wünsche und Bedürfnisse zu dieser neuen Fläche in ein Kondolenzbuch einzutragen. Diese Gruppe nutzte also die Intervention für eine erste Bürgerbefragung, was sehr gut funktionierte.

BADISCHES TAGBLATT / NR. 274

RASTATTER TAGEBLATT

„Trauerfeier“ soll Ideen liefern

Karlsruher Architekturstudenten beteiligen sich an Ideenfindung für obere Kaiserstraße

Rastatt (sl) – Der Umbau der oberen Kaiserstraße in Rastatt gehört zu den herausragenden Maßnahmen im Sanierungsgebiet südliche Innenstadt. Karlsruher Architekturstudenten entwickeln jetzt Ideen, die möglicherweise in die Planung einfließen könnten. Einen pflügenden Einfall setzt eine dreiköpfige Gruppe der 21 beteiligten Studenten am Donnerstag, 28. November, ab 10 Uhr um, denn sie wollen die Visionen der Rastatter Passanten in ihre Planungen einbeziehen.

Sarah Mattes, Jennifer Sebök und Marius Kühn heißen die drei angehenden Architekten des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Am Donnerstag gestalten sie eine „Trauerfeier“ für den in diesem Jahr abgerissenen Verkehrspavillon und haben dazu sogar eine „Traueranzeige“ entworfen. So besonders traurig soll es dabei aber nicht zugehen, auch wenn ein Kondolenzbuch eine entscheidende Rolle bei dieser Intervention spielt. So nennen die Jungarchitekten eine demnächstige Aktion im öffentlichen Raum, von denen die „Beerdigung“ des Verkehrspavillons

nur eine ist. Auch die anderen Studentengruppen möchten sich noch an die Bevölkerung wenden. „Wir wollen die Öffentlichkeit schon in einem frühen Stadium der Planung einbeziehen“, kündigte Matthias Burghöfer jüngst bei einem Pressegespräch an. Der Soziologe leitet das Seminar gemeinsam mit seinem Kollegen, dem Landschaftsarchitekten Steffen Becker. „Das Zentrum neu denken“ lautet der Seminartitel (wir berichteten).

Student Marius Kühn, der selbst aus Rastatt stammt, hatte die Idee, den abgerissenen Verkehrspavillon ins Zentrum einer der Aktionen zu rücken. Denn im Bewusstsein vieler Rastatter habe er eine große Rolle gespielt, zum Beispiel als Treffpunkt für Verabredungen. Manch einer vermisst den Pavillon vielleicht sogar, kann Marius Kühn sich vorstellen. Vielleicht wollen die Rastatter ja ihren Pavillon in ähnlicher oder ganz anderer Form zurück haben.

Solche und weitere Ideen dürfen die Passanten am Donnerstag ins „Kondolenzbuch“ eintragen, das den Studenten später als Ideensammlung dienen soll. Der Fantasie sind da-



Mit einer Traueranzeige werben die Studenten für ihre öffentliche Aktion: Die Ideen der Bevölkerung sind willkommen und dürfen ins „Kondolenzbuch“ eingetragen werden. Foto: pr

bei zunächst einmal keine Grenzen gesetzt. Mit kuriosen Aktionen wollen auch die anderen Seminargruppen die Rastatter aufheitern und für die

Zukunft der oberen Kaiserstraße und ihr künftiges Gesicht interessieren. Zum Beispiel auch Anfang Dezember mit einer Umfrage auf dem Weih-

nachtsmarkt. Auf die möglicherweise recht ungewöhnlichen Ideen sind die Seminarleiter genauso gespannt wie die Stadtverwaltung.

BADISCHES TAGBLATT / NR. 277

RASTATTER TAGEBLATT

Was wird aus dem Pavillon-Standort?

Bürger werden in Planungen für obere Kaiserstraße einbezogen

Rastatt (sl) – Viele Rastatter scheinen dem abgerissenen Verkehrspavillon in der oberen Kaiserstraße tatsächlich nachzutrauern, und so lag die Karlsruher Studentengruppe mit ihrer fingierten „Trauerfeier“ am seinem einstigen Standort gestern gar nicht so falsch. Die Aktion war Teil des Semesterprojekts „Die Zukunft neu denken“. Dabei beschäftigen sich Studenten des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) mit der Frage: Wie soll die obere Kaiserstraße in Rastatt künftig aussehen (wir berichteten)?

Bei der gestrigen „Trauerfeier“ lag auch ein „Kondolenzbuch“ aus, in das Passanten ihre Ideen und Wünsche eintragen konnten. Mehr als zwei Dutzend nahmen das Angebot wahr und diskutierten auch mit den Architekturstudenten. Eine der originellsten Ideen ist



SOCIAL MEDIA IM ÖFFENTLICHEN RAUM

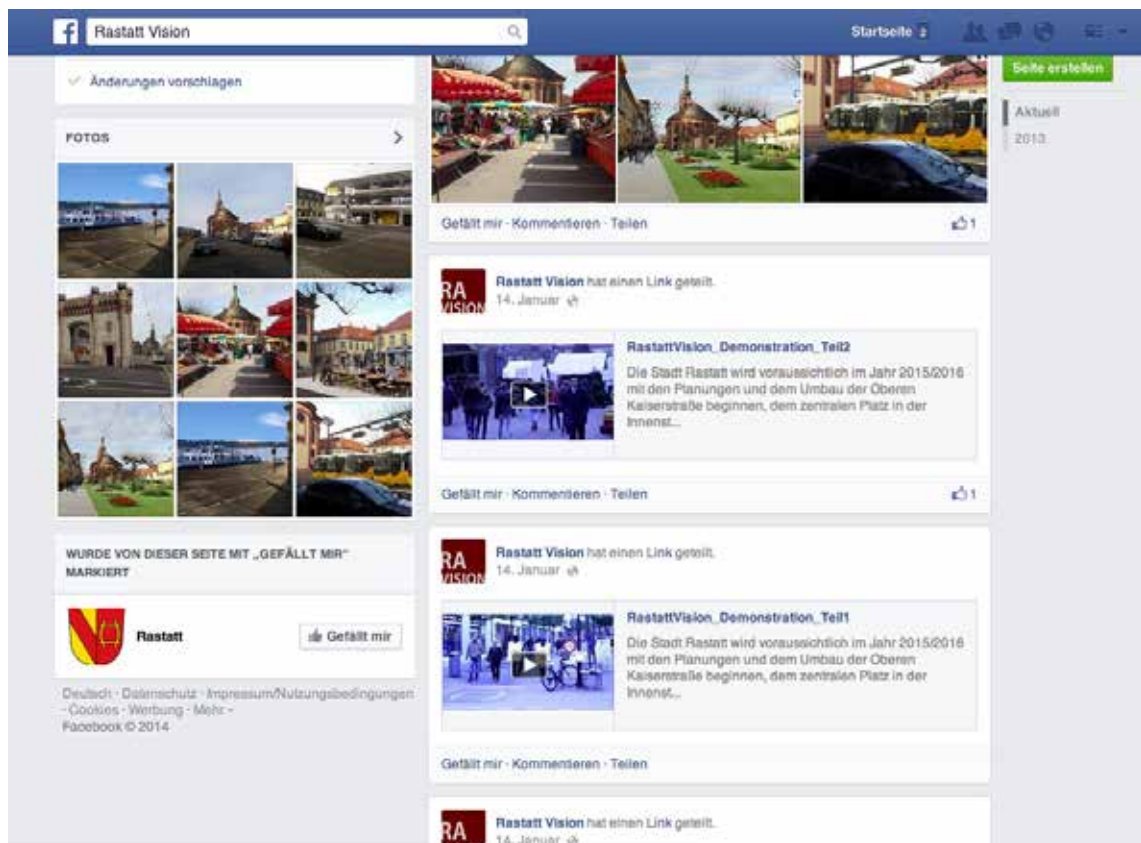
Dies war keine Intervention im engeren Sinne. Die beiden Studenten Murat Aygün und Erhan Arslat wollten den gesamten Semesterprozess, von den Interventionen über die Befragungen bis zu den fertigen Entwürfen auf den Social Media Plattformen Facebook und Twitter dokumentieren. Die Hoffnung dabei war, vor allem junge Leute, die ihre Informationen nicht aus der lokalen Tagespresse

beziehen, über die Angebote auf dem Laufenden zu halten und immer wieder Feedback von der On-line-Community zu erhalten.

Die Aufmerksamkeit, die die anderen Gruppen mit ihren Interventionen erzeugten, nutzten die beiden Studenten, um mit Plakaten und Flyer auf das Angebot aufmerksam zu machen.



Werbung für die Social-Media-Angebote bei der „White-Label-Demo“



Die Facebook-Seite „Rastatt Vision“ informiert über alle Aktionen und Ergebnisse des Semesterprojektes

DAS IST KEIN BRUNNEN – CELA N'EST PAS UN BRUNNEN

Bei seiner Intervention folgte der Student Daniel Parente dem Bild von René Magritte, la Trahison des Images (dt. der Verrat der Bilder). Ähnlich wie Magritte von seinem Bild einer Pfeife sagte, es sei keine Pfeife, sondern eben nur das Bild einer solchen, sagt der Student, der Bernhardusbrunnen sei nur das Bild eines Brunnens, da er für die Menschen keinerlei Nutzen erfüllt. Um dies den Menschen bewusst zu machen, brachte er Schilder an dem Brunnenn an, die den Menschen all das verbot, was sie ohnehin nie taten: Nicht auf

den Brunnen sitzen, sich nicht am Brunnen treffen, nicht fotografieren, usw. Das Ergebnis, war dass die Menschen mit Unverständnis darauf reagierten, dass man ihnen „ihren“ Brunnen klauen wollte. So fingen sie an, sich des ungenutzten Potentials des Bernhardusbrunnens bewusst zu werden.



ZWISCHENFAZIT: PINUP I



*Die Studenten
Erhan Arslan und
Murat Aygün bei der
Präsentation ihres
Zwischenfazits*

Im ersten PinUp wurde ein Zwischenfazit gezogen. Die einzelnen Gruppen dokumentierten ihre Intervention und die Ergebnisse ihrer Analyse und setzten beides in Bezug zueinander. Dies hatte zum einen den Sinn, dass sich bei jeder Gruppe ein roter Faden im Sinne eindeutiger Hypothesen und Themen entwickeln sollte, die im weiteren Verlauf des Seminars beibehalten werden sollten. Zum anderen diente es dazu, dass allen Gruppen die einzelnen Ergebnisse zur Verfügung stehen sollten.



Dokumentation der Entwürfe

VON DER BEFRAGUNG ÜBER DIE ABWÄGUNG ZUM ENTWURF

Im nächsten Block standen die Befragungen der Bürgerinnen und Bürger im Mittelpunkt des Seminars. Da dies für die Studierenden ein weitestgehend unbekanntes Thema war, bekam zunächst jede Gruppe die Aufgabe, ein aktuelles oder ein abgeschlossenes Beteiligungsprojekt im Stadtentwicklungskontext in einem kurzen Referat vorzustellen. Dabei wurden bewusst sehr unterschiedliche Projekte zur Auswahl gestellt: Dauerhafte Angebote und punktuelle Passantenbefragungen, Beteiligungsprojekte in Großstädten und in kleinsten Dörfern sowie digitale E-Partizipationen und klassische Workshops.

Die Studierenden sollten dabei vor allem ein Gefühl dafür bekommen, wie man Menschen zum öffentlichen Raum befragen kann und wie die Auswertung der Ergebnisse von der Art der Befragung abhängt.

Anschließend sollten alle Gruppen eigene Befragungsmethoden entwickeln bzw. bekannte Methoden auf das vorliegende Thema hin anpassen. Wichtig war es, die im Verlauf des Seminars entwickelten Themen und Hypothesen im Auge zu behalten. Die Studierenden mussten sich also zunächst darüber im Klaren sein, welche Art von Informationen sie erhalten wollten, um dann die Befragungen entsprechend zu gestalten. Dabei standen die Dozenten den Studierenden ebenso betreuend zur Seite wie bei der Frage, ob die Beteiligungsangebote für Laien zumutbar waren und ob die Befragungen eine ergebnisorientierte Auswertung zuließen.

Durch die kurzen Befragungszeiträume war klar, dass vor allem quantitative Befragungen nicht genügend Teilnehmer erhalten würden, um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen. Deshalb wurde den Studierenden geraten, hauptsächlich auf qualitative Methoden zurückzugreifen. Die wenigen quantitativen Methoden dienten als Beispiele

dafür, wie solche Befragungen konzipiert werden, und wie man mit den Ergebnissen umgeht. Die Ergebnisse der quantitativen Befragungen durften deshalb trotz fehlender Repräsentativität weiter verwendet werden.

Davon abgesehen wurde den Studierenden weitestgehend freie Hand gelassen. Dabei wurden auch zu erwartende Misserfolge in Kauf genommen, da hiervon die größten Lerneffekte erwartet wurden.

Es entstanden sehr unterschiedliche Befragungsmethoden, die an jeweils einem Tag auf dem Weihnachtsmarkt in Rastatt durchgeführt wurden.

Die Hauptaufgabe bei den Auswertungen war es, diese so aufzubereiten, dass sich daraus klare Aufgabenstellungen an die Entwürfe ergaben. Letzten Endes erwies sich dieser Schritt als große Schwierigkeit, da die Meinungen der Bürgerschaft und die planerische Sicht der Studierenden nicht immer konform gingen. Die Studierenden mussten lernen, dass es nicht primär darum geht, alle Wünsche der Bürgerschaft zu erfüllen, sondern diese zu kennen und diskursiv darauf einzugehen. Wenn beispielsweise der Wunsch der Bürgerschaft nach mehr Parkfläche bestand, die Studierenden aber aus planerischer Sicht der Überzeugung waren, dass genug oder gar zu viel Parkflächen vorhanden sind, mussten Sie dies begründen und so aufbereiten, dass ein Wegfall von Parkflächen der Bürgerschaft verständlich vermittelt werden kann. Neben den Parkflächen bestand dieser Konflikt vor allem bei den Wünschen nach "mehr Grün" und "mehr Kultur". Einigen Gruppen gelang es dabei besser als anderen, diese Ergebnisse zu interpretieren und beispielsweise den Wunsch nach mehr "Grün" als grundsätzlichen Wunsch nach einer Aufwertung der Aufenthaltsqualität zu verstehen.

Für die Endpräsentation der Entwürfe musste jede Gruppe vier Plots à 90 x 150 cm anfertigen:

Plot 1: Überblick über die Intervention und die Befragung

Plot 2: Rückschlüsse aus der Intervention und der Befragung, Ableitung von Anforderungen und Themen für den Entwurf

Plot 3: Lageplan im Maßstab 1:250

Plot 4: Wahlweise Detailansichten, Schnitte oder Bezüge zur Gesamtinnenstadt

Thematisch gab es für die Entwürfe keine Vorgaben. Die Schwerpunktsetzung ergab sich für jede Gruppe aus dem Verlauf des Seminars. Dabei gab es Themen, die sich aus der Analysephase ergaben und deshalb von allen Gruppen behandelt wurden (v.a. Parken und ÖPNV). Andere Themen ergaben sich aus den Interventionen und den Befragungen und unterschieden sich deshalb bei den Gruppen.

Interessant war dabei die Erkenntnis, dass sich trotz deutlicher Unterschiede bei den Interventionen und den Befragungen, weitestgehend ähnliche Themen ergaben, die sich lediglich in der Schwerpunktsetzung unterschieden. In allen Entwürfen finden sich so die Themen "Verbreiterung der Ladenvorzone(n)" (Gehsteige), "Aufwertung der Aufenthaltsqualität" sowie "Obere Kaiserstraße als Ankunftsort und Verteiler für die Innenstadt" wieder. Ebenfalls haben alle Entwürfe eine Einteilung in drei Zonen gemein, die sich ebenfalls aus der Analyse ergab (Zone 1: B36 bis Brunnen; Zone 2: Brunnen bis Freifläche hinter der Kirche; Zone 3: Freifläche hinter der Kirche).

In der Ausgestaltung der Themen und der Funktionsbelegung der Zonierung gibt es dann natürlich starke Unterschiede.

Um einen Eindruck davon zu bekommen, wie es von den Befragungen zu den fertigen Entwürfen kam, sollen nun einige Befragungen, Auswertungen und Entwürfe in direktem Bezug zueinander dargestellt werden.

Von der Kaiserstrasse zum Bernhardusplatz

GRUPPE 6 - MARCUS DURING, MILENA FALKENBURGER, VANESSA MUSSGNUG



Während der Intervention, der „White-Label-Demo“, stellte die Gruppe fest, dass es in der Rastatter Bürgerschaft keine einheitliche Meinung darüber gibt, welche Funktion die obere Kaiserstraße erfüllen soll. Die Studierenden übersetzten dies in die Frage, „Was soll die obere Kaiserstraße eigentlich sein? Ein Flur oder ein Foyer, eine Wohn- oder eine Pantryküche?“

Gleichzeitig zeigte die Analyse, dass der Platz strukturell einige Defizite aufweist. Fehlende Quermöglichkeiten, ein schlecht geordnetes

Park- und ÖPNV-System und eine mangelnde Gestaltung machen den Platz unabhängig von seiner Funktion unattraktiv.

Durch die zweistufige Befragung nach konkreten Mängeln in der Straße sowie einer allgemeinen Ist-/Soll-Funktions-Analyse ergibt sich ein konkretes Bild der bürgerschaftlichen Meinung. In Abstimmung mit den Analyseergebnissen lassen sich daraus klare Handlungsempfehlungen für den Entwurf ableiten.

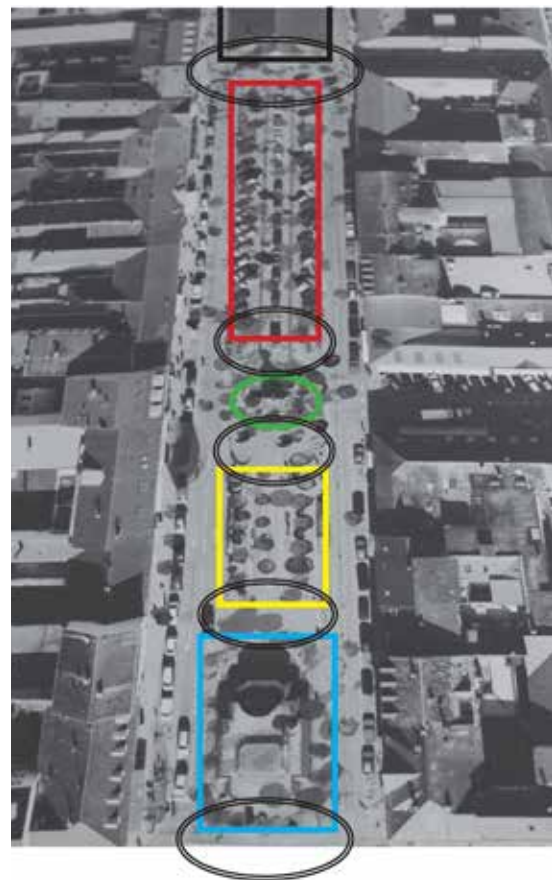
DEN FINGER IN DIE WUNDE LEGEN ...

Im ersten Teil der Befragung ging es um eine ortsbezogene Problemerkennung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten in einem Lageplan der oberen Kaiserstraße an der Stelle einen farbigen Fingerabdruck hinterlassen, wo sie Probleme sehen.

Das Ergebnis ist ein visueller Gesamteindruck darüber, wo sich Probleme verdichten. Hier deutet sich die selbe Zonierung an, die die Studierenden schon während der Analyse ermittelten.

Durch die farbige Unterscheidung zwischen Verkehr, Grün, Einkaufen, Stadtmöbel und sonstigem kann direkt abgelesen werden, welche Art von Problem sich wo verdichtet. Somit ergeben sich klare Themen für die Entwurfentwicklung der einzelnen Zonen. Gleichzeitig haben die Studierenden mit jedem interessierten Besucher einen Fragebogen ausgefüllt, um Aussagen zu speziellen Themen, insbesondere zur Verkehrssituation auf der oberen Kaiserstraße festzuhalten.

BEFRAGUNG





Ist-Situation

>>>

Soll-Situation



Was siehst Du in der Oberen Kaiserstraße?

Was würdest Du ändern?



Wie soll Dein Bernhardusplatz sein?

Mach die Kaiserstraße zu **DEINEM** Bernhardusplatz

- Flur: • zweckgebundener Raum, „Stauraum“
• ankommen > schnell rein - schnell raus
• verteilen & verbinden, aber nicht verweilen



- Foyer: • repräsentativer Raum
• ankommen > verweilen und begegnen,
• verteilen und verbinden



- Pantry-Küche: • anwendungsbezogener Raum
• kompakt und funktional,
• simpel und günstig



- Wohn-Küche: • Aufenthaltsraum
• zusammensitzen und wohlfühlen,
• kommunikativ und multifunktional



- Arbeitszimmer: • Nutzraum
• erledigen, was zu erledigen ist,
• zielstrebig abarbeiten, trist



- Spielzimmer: • Spaßraum
• zusammen spielen & Spaß haben,
• unbeschwert und behütet, bunt



- Kaminzimmer: • Wohlfühlraum
• gemütlich und bequem,
• ruhig und introvertiert



- Partykeller: • Vergnügsraum
• dynamisch, jung, belebt,
• laut und extrovertiert



- französischer Balkon: • Ausblick
• pflegeleicht, minimalistisch
• sich präsentieren, nur dabei

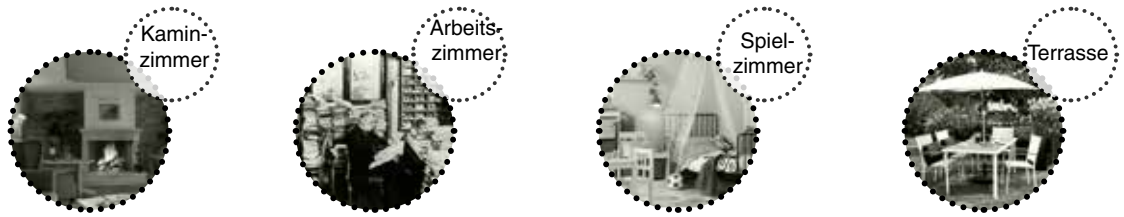


- Terrasse: • Erholungsraum
• mittendrin - statt nur dabei,
• entspannen, den Tag ausklingen lassen

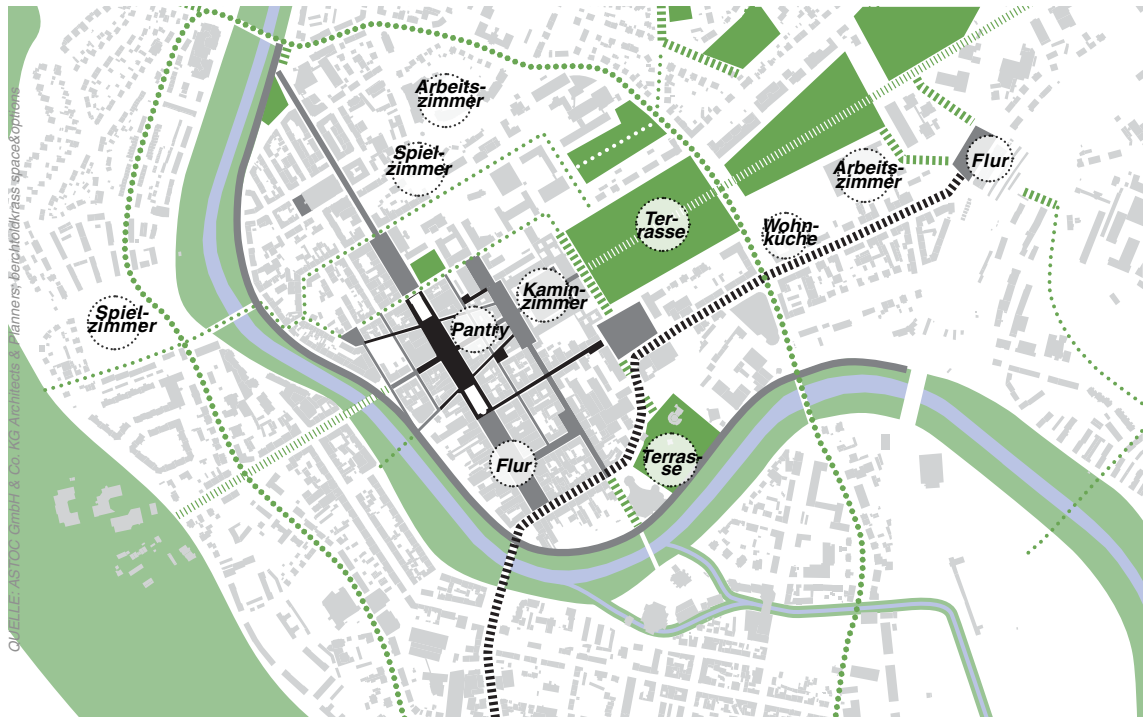


Erläuterung der Raumtypen.

WENN RASTATT EINE WOHNUNG WÄRE ...



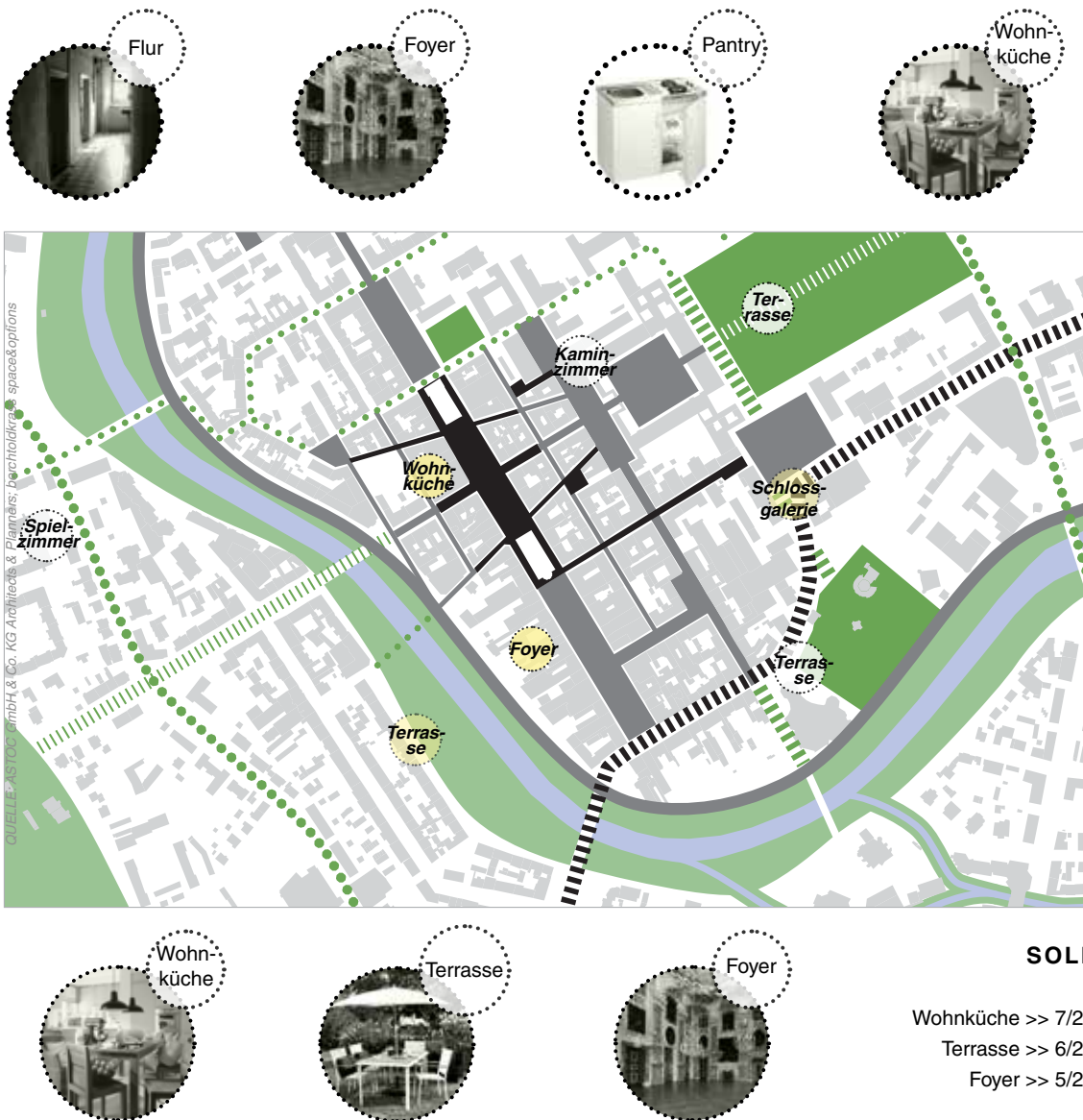
AUSWERTUNG



IST

Flur >> 11/21
Arbeitszimmer >> 5/21
Pantry-Küche >> 4/21





Die Idee dieses zweiten Teils der Befragung war es, herauszufinden, welche Funktionen die Rastatter Bürgerschaft den einzelnen Plätzen und Quartieren ihrer Innenstadt aktuell zuordnen und welche Funktionen sie ihnen gerne zuordnen würden.

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer konnte „Wohnungskarten“ für den IST- und für den SOLL-Zustand auf einem Lageplan der Innenstadt verorten. Da, analog zu einer Wohnung, jeder Raum in Beziehung zu den anderen Räumen steht, ging es hierbei nicht nur um die obere Kaiserstraße sondern um die gesamte Innenstadt.

Die Tatsache, dass für die obere Kaiserstraße beim IST-Zustand am häufigsten die Flur-Karte, beim Soll-Zustand hingegen die Foyer-Karte gelegt wurde, interpretierten die Studierenden dahingehend, dass den Menschen vor Ort zwar eine gewisse Gestaltung und Aufenthaltsqualität fehlt, sie die obere Kaiserstraße aber dennoch primär als Ankunfts- und nicht als Aufenthaltsort interpretieren. Dieses Ergebnis stellt eine wichtige Grundlage für den späteren Entwurf dieser Gruppe dar, denn bei einem Ankunfts-ort geht es eher um ein gutes Verkehrskonzept und eine angenehme Durchwegung, als um eine hohe Aufenthaltsqualität.

VON DER KAISERSTRASSE ZUM BERNHARDUSPLATZ

Die Grundidee der Studierenden ist es, der oberen Kaiserstraße eine einheitliche Identität zu geben und sie dadurch zum „Bernhardusplatz“ zu entwickeln. Ein Schritt dazu ist es, den Fußgängern, die bisher dem PKW- und ÖPNV-Verkehr untergeordnet waren, mehr Platz zu geben. Dies spiegelt sich in der neuen Flächenaufteilung wider (vgl. S. 37). Das Analyseergebnis, die natürliche Zonierung des Platzes zu nutzen, den einzelnen Zonen aber eindeutige Funktionen zuzuordnen, wurde durch die „Fingerabdruck-Befragung“ bestätigt. Der Platz

wurde in vier klare Zonen aufgeteilt. Die Bushaltestelle zur B36 hin bildet mit großzügigem Wartebereich in der Mitte den Auftakt. Der Bernhardusbrunnen wird in einen zentrale Platz eingebettet und bildet damit das Herz des neuen „Bernhardus-Platzes“. Der Parkplatzbereich wurde neu organisiert und benötigt deshalb deutlich weniger Platz, wobei ein Großteil der Stellplätze erhalten wurde. Der Bereich hinter der Kirche bildet den Abschluss des Bernhardusplatzes und leitet nahtlos in die Altstadt über.

1. DURCHWEGUNG

Die Längsachse als Fußverbindung ausbauen

2. QUERUNGEN

Die Querung erleichtern

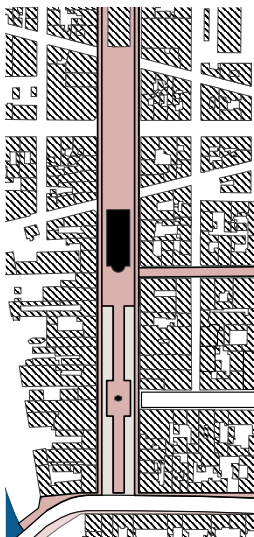
3. ZONIERUNG

Halte-Buchten für Bus und Parkplätze

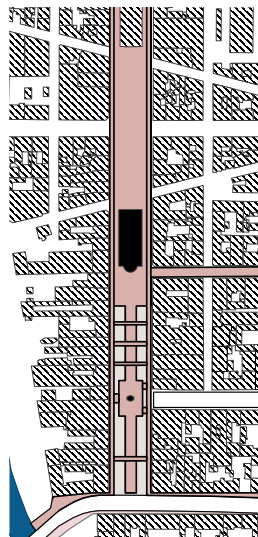
4. AUSGESTALTUNG

Integration von Baumbestand und neuem Mobiliar

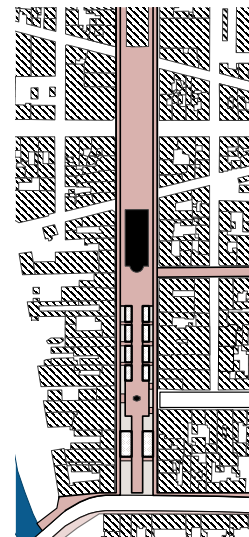
THEMENFINDUNG



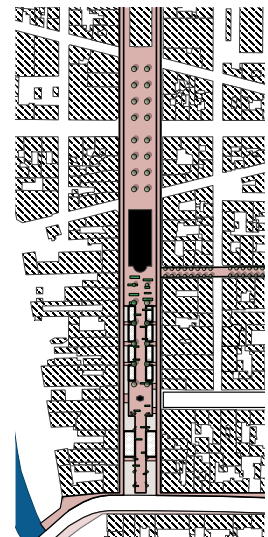
Über ein durchgehendes Element den Platz als Ganzes betonen



Durch Querverbindungen die Seitenstreifen mit der Mitte verbinden



Beruhigung des Verkehrs durch verengte Fahrbahn und diverse Querungen

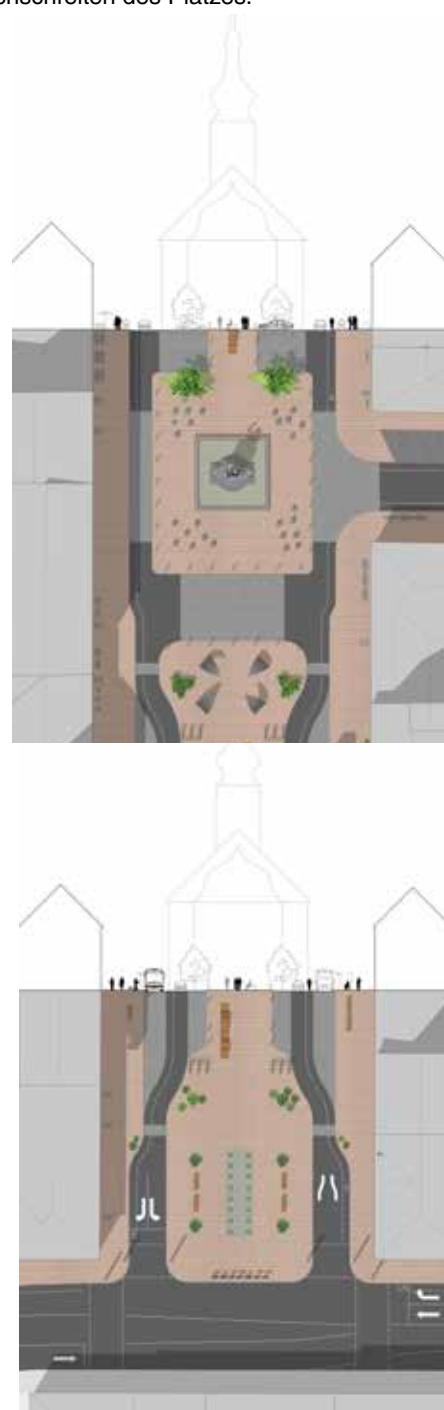


Materialwechsel und mehr Grün für einen attraktiven Platzeindruck

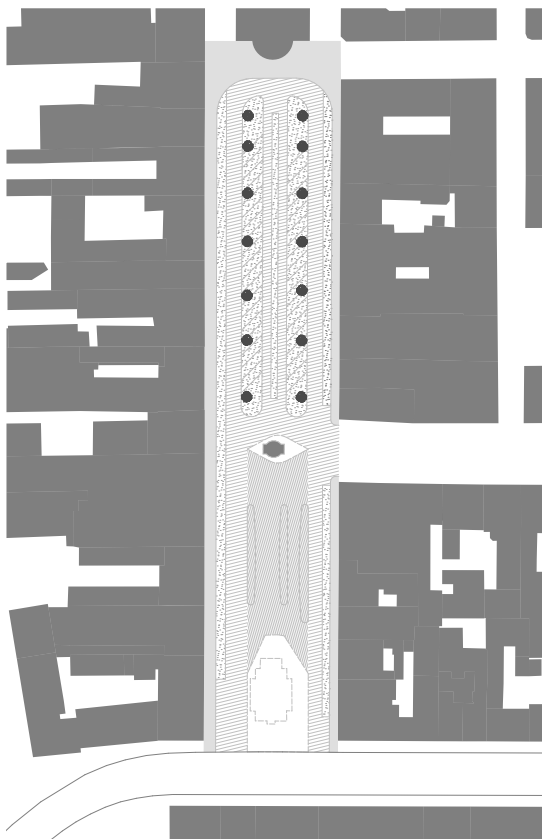


Die „Wohnungskarten-Befragung“ ergab, dass die Rastatter Bevölkerung den Platz zukünftig als Foyer sieht. Ein Foyer lässt sich als ein Raum interpretieren, der zwar die Möglichkeit zum Verweilen bietet, dessen Hauptaufgabe aber darin besteht, Menschen zu empfangen und auf die anderen (Stadt-) Räume zu verteilen. Alle drei Faktoren flossen in den Entwurf ein. Alle vier Zonen wurden mit Sitzgelegenheiten ausgestattet und gestalterisch aufgewertet. Der Bereich der Bushaltestellen bietet

einen großen Informationsbereich mit Wegweisern und Infotafeln, die ankommenden Besuchern die Orientierung in der Innenstadt erleichtert. Der Bereich wurde zur B36 hin bewusst offen gehalten, um einen unverbauten Blick von der Bundesstraße auf den Bernhardusbrunnen und die Apsis der Kirche zu gewährleisten. Auch dies trägt der Funktion als Tor zur Innenstadt Rechnung. Ein barrierefreier Fußweg führt mittig durch alle vier Zonen und erleichtert ebenso wie die breiteren Ladenvorzone das Durchschreiten des Platzes.

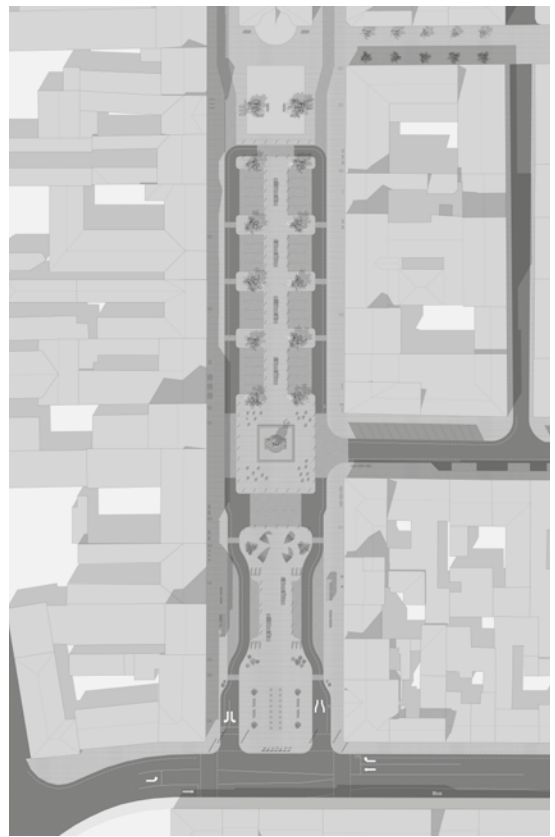


ENTWURF



FLÄCHENVERTEILUNG BESTAND

Verkehrsfläche	35 %	Bus	12 %
Parken	26 %	Brunnen	1 %
Gehweg	19 %	Bäume	14 Stk.
ehem. Pavillon	7 %		



FLÄCHENVERTEILUNG PLANUNG

Verkehrsfläche	17 %	Bus	4 %
Parken	9 %	Brunnen	5 %
Gehweg	65 %	Bäume	12 Stk.

Die Gruppe hat nach der Analyse und der Intervention ein klares Konzept für die Befragungen entwickelt und aus diesen gut nachvollziehbar klare Themen abgeleitet, die im Entwurf umgesetzt wurden. Die zweistufige Befragung bot die Möglichkeit, sowohl eine allgemeine Funktionszuweisung als auch eine detaillierte Problemverortung abzufragen. Die Befragungen weisen aber auch methodische Schwächen auf, da sie viel

Interpretationsspielraum lassen. Besonders die Zuweisung jeweils eines Hauptthemas zu den einzelnen Zonen ist durch die Fingerabdrücke nicht vollständig nachvollziehbar (vgl. S. 32). Die Zuweisung der Themen „Stadtmöbel“ und „Einkaufen“ zur ersten bzw. zweiten Zone ist rein quantitativ nicht gerechtfertigt.

FAZIT

INTERVENTION:

- + erzeugt Unverständnis und damit Neugierde
- + liefert erstes Stimmungsbild
- + erzeugt Aufmerksamkeit bei Bürgerschaft und Presse
- große Mitmachhürde, deshalb wenig Teilnehmer

BEFRAGUNG:

- + zweistufige Befragung deckt große Bandbreite an Informationen ab

- + beide Methoden sind unterhaltsam, innovativ und für Laien gut zu beantworten
- Fingerabdrücke sind kaum systematisch auswertbar
- beide lassen viel Interpretationsspielraum

THEMENFINDUNG:

- + klare Themenableitung aus der „Wohnungs-Befragung“
- mangelhafte Begründung der Themenableitung aus der Fingerabdruck-Befragung

Wo ist das Zentrum?

GRUPPE 4 – ALICE LAUTERT, PASCALE MAGER, TOBIAS RAHN



Besonders bemerkenswert an dieser Gruppe ist die methodische Stringenz von der Intervention über die Befragungen bis zur Themenfindung und dem Entwurf. Während der Analyse entwickelten die Studierenden die Hypothese, dass in Rastatt ein klares Zentrum fehle. Einige Platzflächen haben das Potential, als Zentrum zu fungieren und stehen daher eher in Konkurrenz zueinander als eine harmonische Platzfolge zu bilden. In den Befragungen sollte also ermittelt werden, welcher der Plätze für die Rastatter Bürgerschaft das Zentrum darstellt, und welche Funktion die obere

Kaiserstraße bereitstellen sollte, um dieses Zentrum zu unterstützen.

Auf Grundlage der Befragungsergebnisse wurde anschließend eine schrittweise Maßnahmenlogik abgeleitet, die dann im Entwurf umgesetzt wird. Kerninhalt dieses Entwurfes wird es sein, die Grundfunktionen des Platzes zu erhalten, ihre räumliche Anordnung aber umzudrehen, um dem Marktplatz als Zentrum der Innensatdt in der oberen Kaiserstraße bereits einen Auftakt zu geben.

WO IST DAS ZENTRUM?

In der Befragung mussten die Teilnehmer/innen zunächst einen Fragebogen mit personenbezogenen Daten sowie einigen Fragen zur Innenstadt ausfüllen. Die Fragen zur Häufigkeit und dem Grund des Besuches der Innenstadt konnten mit den anderen Fragen in Bezug gesetzt werden. So konnten die Antworten der Menschen, die

regelmäßig in die Innenstadt kommen, stärker berücksichtigt werden. Im zweiten Schritt mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Karte den Ort markieren, der für sie das Zentrum der Innenstadt darstellt, den Ort an dem sie sich gerne aufhalten sowie Ihre Strecke einzeichnen, die sie nehmen, um in die Innenstadt zu gelangen.

BEFRAGUNG



Rastatt - Zentrum neu denken

Geschlecht:
☐ männlich
☐ weiblich

Alter:
☐ 0 - 14
☐ 14 - 25
☐ 25 - 65
☐ 65+

Wohnort:
☐ Rastatt
☐ Kreis Rastatt
☐ außerhalb

Wie häufig kommen Sie ins Zentrum Rastatts?
☐ täglich
☐ wöchentlich
☐ monatlich
☐ seltener

Warum?
☐ Wohnung
☐ Arbeitsplatz
☐ Einkaufen
☐ _____

MARKIEREN SIE DIE FÜR SIE ZUTREFFENDE POSITION MIT EINEM STRICH

Leben Sie gerne in Rastatt? / Würden Sie gerne in Rastatt leben?
☐ überhaupt nicht ☐ sehr gerne

Halten Sie sich gerne auf der oberen Kaiserstraße auf (Bereich zwischen Verkehrspavillon und Stadtkirche)?
☐ gar nicht ☐ sehr

Halten Sie sich gerne auf dem Marktplatz auf?
☐ gar nicht ☐ sehr

Wenn Sie mit dem Auto kommen: Wie häufig nutzen Sie die Parkplätze zwischen Stadtkirche und Bernhardsbrunnen?
☐ nie ☐ immer ☐ Ich komme nie mit dem Auto

Wo ist für Sie das Zentrum Rastatts? Markieren Sie die Stelle mit einem roten x. Gibt es einen Ort in der Innenstadt, an dem Sie sich besonders gerne aufhalten? Markieren Sie diesen mit einem grünen x. Zeichnen Sie Ihren Anfahrtsweg in die Karte ein. Nutzen Sie blau für PKW, rot für Öffentlichen Verkehr, grün für Rad und orange für Fuß.



AN WELCHEM ORT HALTEN SIE SICH BESONDERS GERNE AUF?

WO IST FÜR SIE DAS ZENTRUM RASTATTS?

AUSWERTUNG



Die Rastatter halten sich am liebsten auf dem Marktplatz auf. Weitere Häufungen sind vor dem Stadtmuseum, auf der Poststraße aber auch im Schlosspark zu finden.

Für die Rastatter ist der Marktplatz klar das Zentrum der Stadt.

WO IST DAS ZENTRUM? - AUSWERTUNG DER BEFRAGUNG

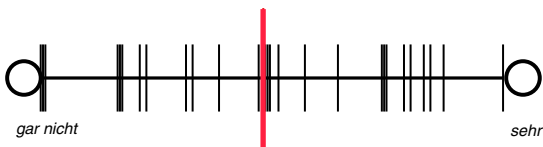
Teilnehmerstatistik (33 befragte Personen):
 27 der Personen kommen aus Rastatt oder dem Kreis Rastatt.
 10 der Personen kommen täglich ins Zentrum Rastatts, 14 wöchentlich, 4 monatlich und 5 seltener als ein Mal im Monat.
 Von den 33 befragten Personen wohnten 27 in Rastatt oder dem Kreis Rastatt, 6 Personen kamen von außerhalb. Es wurden Personen jeder Altersklasse befragt, wobei die Gruppe der 0

bis 14-jährigen naturgemäß (Weihnachtsmarkt, abends) unterrepräsentiert war.

30% der Befragten gaben an, täglich ins Zentrum Rastatts zu kommen, über 40% wöchentlich, 12% monatlich und 15% seltener als einmal im Monat. Als Grund wurde mit 22 am häufigsten „Einkaufen“ genannt, gefolgt von „Arbeit“ und „Freizeit“ mit jeweils 6 Nennungen.

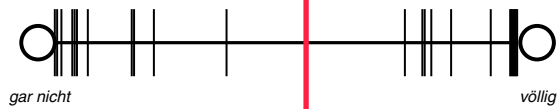
AUSWERTUNG

HALTEN SIE SICH GERNE AUF DER OBEREN KAISERSTRASSE AUF?



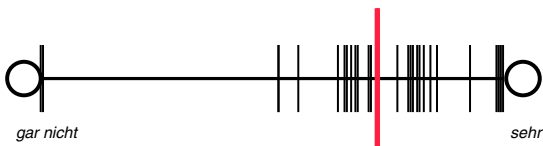
Meinungen zur oberen Kaiserstraße sind über das ganze Spektrum verteilt.

MIT BESSEREM RADNETZ / BESSEREM ÖPNV: KÖNNTEN SIE SICH VORSTELLEN INNERORTS AUF DAS AUTO ZU VERZICHTEN?



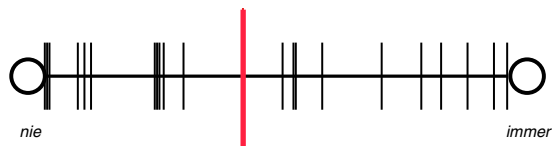
Die Frage nach der PKW-Nutzung polarisiert stark. Während es sich einige überhaupt nicht vorstellen können, innerstädtisch auf das Auto zu verzichten, würden andere nichts lieber tun.

HALTEN SIE SICH GERNE AUF DEM MARKTPLATZ AUF?



Der Marktplatz ist bei Rastattern sehr beliebt. Nur zwei Befragte hegen starke Abneigungen gegen ihn. Der Marktplatz ist deutlich beliebter als die obere Kaiserstraße.

WENN SIE MIT DEM AUTO KOMMEN: WIE HÄUFIG NUTZEN SIE PARKPLÄTZE ZWISCHEN STADTKIRCHE UND BERNHARDUSBRUNNEN?



Die meisten Bürger nutzen die genannten Parkplätze nicht sehr häufig. Die Zahl der sie Nutzenden ist aber nicht zu vernachlässigen.



DIE NEUE OBERE KAISERSTRASSE – EIN PROZESS IN MEHREREN SCHRITTEN

Die wichtigsten Ergebnisse der Befragung waren zum einen die Tatsache, dass die Rastatter Bürgerschaft den Marktplatz als Zentrum sieht und nicht die obere Kaiserstraße. Zum anderen scheint ein Teil der Parkplätze verzichtbar zu sein. Die Hauptaufgabe für diese Gruppe ist es, die Qualität der oberen Kaiserstraße als Einkaufsstraße zu verbessern sowie den Platz funktional und

gestalterisch aufzuwerten.

Im fertigen Entwurf unterteilt die Gruppe den Platz in drei Zonen. Die augenscheinlich größte Veränderung ist der Tausch von Bushaltestellen und Parkplätzen. Damit soll zum einen erreicht werden, dass die Kaiserstraße von der B36 her zunehmend verkehrsberuhigt wird, denn der

THEMENFINDUNG

Marktplatz ist sehr beliebt



obere Kaiserstraße als Eingang



Marktplatz ist nachts Angstraum



höhere Fußgängerfreundlichkeit



obere Kaiserstraße keine Konkurrenz



Parkplätze können reduziert werden



ENTWURFSLOGIK

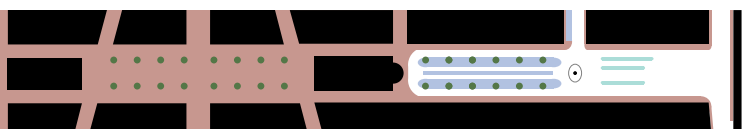
Ausgangssituation



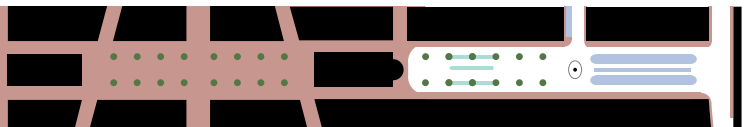
Entfernen der straßenbegleitenden Parkplätze, dafür Verbreiterung der Gehwege.



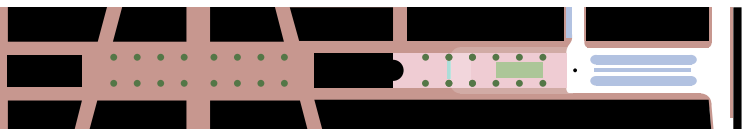
Tausch von Bushaltestelle und Parkplätzen. Kein Autoverkehr ab Bernhardusbrunnen.



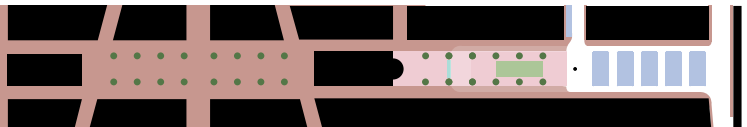
Neuordnung Bereich zwischen Stadtkirche und Brunnen: Informationsbereich, Bushaltestelle, Grünbereich



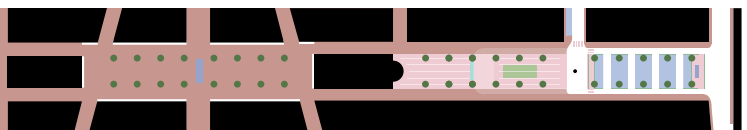
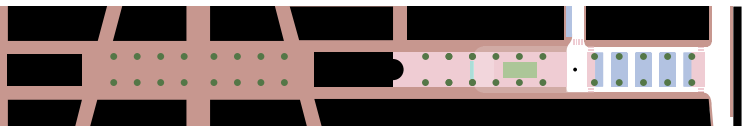
Neuordnung der Parkplätze für einfacheres und effektiveres Parken



Fortführung der Allee, Querungsmöglichkeiten für Fußgänger, präzisere Raumaufteilung



Barocke Hecken und Brunnen als Eingangssituation, Hecken als Sichtschirm
Fassadenbeleuchtung am Marktplatz, Wasserspiel

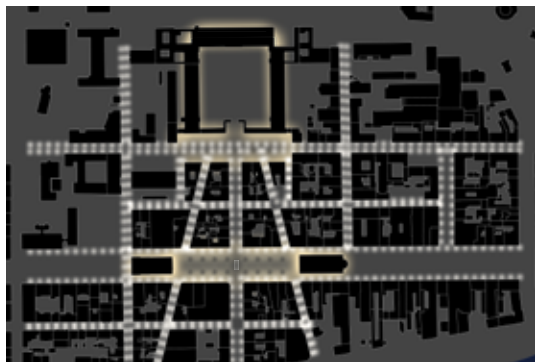


Parksuchverkehr endet am Bernhardusbrunnen. Zum anderen sollen die Busse – und damit ankommende Besucher – möglichst weit in die Innenstadt transportiert werden. Die Parkplätze wurden effektiver angeordnet. Hecken verbergen die PKWs zu allen Seiten, um die parkenden Fahrzeugen im Stadtbild nicht zu dominant werden zu lassen. Der Bereich zwischen der Apsis und dem

Bernhardusbrunnen dient als Bushaltestelle, Grün- und Informationsbereich. Damit soll er für die Innenstadt die Funktion eines Auftaktes mit Qualität übernehmen. Die Ladenvorzone wurde verbreitert und neue Quermöglichkeiten wurden geschaffen. Dies soll vor allem die Qualität als Einkaufsstandort verbessern.



ENTWURF



FAZIT

Der Entwurfsprozess dieser Gruppe folgte von Beginn an einem Konzept bei dem stets das Verhältnis der oberen Kaiserstraße zum Rest der Innenstadt im Vordergrund stand. Um dieses Verhältnis zu klären, waren die Befragungen gut geeignet. Sie waren verständlich, einfach zu beantworten

und lieferten klare Ergebnisse. Die Ableitung der Themen für die Entwürfe ist sehr klar strukturiert und dokumentiert. Zu bemängeln ist die fehlende Auswertung der Strecken, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer angeben mussten. Dies verspricht interessante Ergebnisse zu bringen.

INTERVENTION:

- + klares Thema
- + erweckt Aufmerksamkeit
- + regt die Menschen zum Nachdenken an

BEFRAGUNG:

- + einfach nachzuvollziehen
- + ergebnisorientiertes Befragungsmodell
- + innovative Methode (visuelle Analogskala)

- + gut lesbare Auswertung

- keine Begründung für fehlende Auswertungsteile

THEMENFINDUNG:

- + nachvollziehbar abgeleitet
- + klar strukturiert und dokumentiert
- + Umsetzung im Entwurf sehr gut dargestellt

Blick auf den Bernhardusbrunnen

GRUPPE 7: SIMONE MUNZ, MAUD DELACROIX, WALDEMAR VEIT



Während ihrer Intervention versuchte die Gruppe, den Blick der Bevölkerung durch ein festgelegtes Sichtfenster auf die Probleme in der oberen Kaiserstraße zu lenken. Gleichzeitig sollten die Menschen mit der Inszenierung eines Sitzbereiches auf eine mögliche alternative Gestaltung der oberen Kaiserstraße aufmerksam gemacht werden. Diese Aufmerksamkeit für Probleme und mögliche

Alternativen sollte sich dann in den Befragungen niederschlagen. Hier hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, Probleme und Wünsche zu verorten. Die Studierenden kategorisierten diese Beiträge anschließend, um daraus übergeordnete Themen für ihren Entwurf abzuleiten.

WAS BRENNT RASTATT UNTER DEN NÄGELN?

Um die Wünsche und Probleme der Bürgerschaft zu erfragen, gaben die Studierenden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, in einem Lageplan, der auf ein Holzbrett gedruckt war, dort einen Nagel einzuschlagen, wo sie ein Problem sehen. Gleichzeitig wurden die jeweiligen Personen darüber befragt, um welches Problem es sich dabei handelt, um später jeden Nagel mit einem konkreten Beitrag verknüpfen zu können.

Da es bei den Befragungen nicht darum ging, einzelne Wünsche umzusetzen, sondern Handlungskategorien abzuleiten, wurden die Beiträge anschließend zusammengefasst und kategorisiert.

BEFRAGUNG

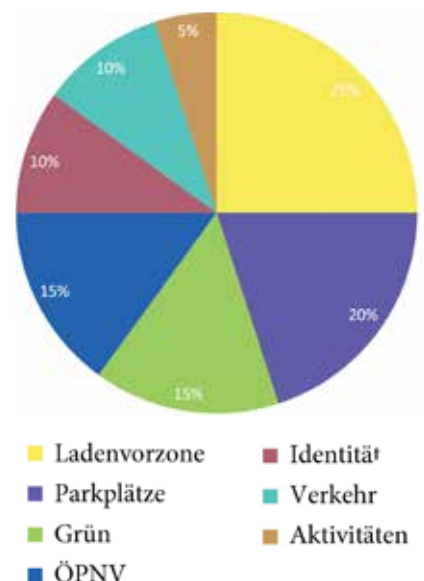


AUSWERTUNG



Jeder Kategorie, die teilweise ähnliche, teilweise gegensätzliche Wünsche enthielt, wurde mit einem Farbcode versehen, der sich durch die weitere Entwurfsarbeit zieht. So kann nachvollzogen werden, auf welche Kategorie sich welche Maßnahme bezieht.

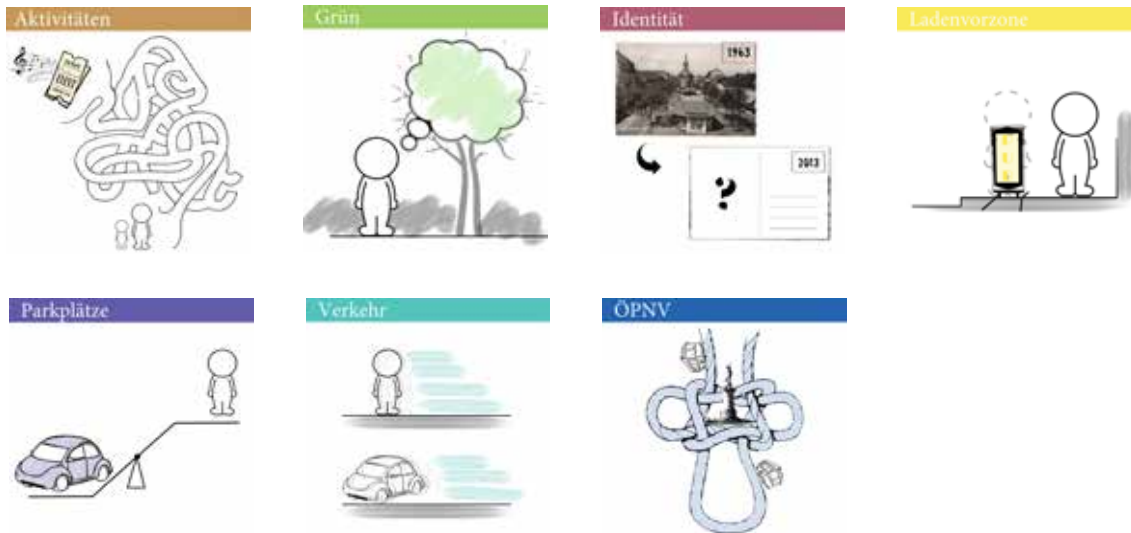
Im nächsten Schritt wurden die Kategorien wieder mit der Analyse in Bezug gestellt, um zu hinterfragen, was der Grund für die Probleme der Bürgerschaft ist. Bei einigen Bedürfnissen konnte somit gezeigt werden, dass diese bereits im Nahbereich der oberen Kaiserstraße befriedigt werden. Andere Wünsche konnten direkt mit Problemen in der oberen Kaiserstraße in Bezug gebracht werden, und stellten damit eine Grundlage für den späteren Entwurf dar.



ANALYSE

Für die Kategorie „Aktivitäten“ beispielsweise konnte gezeigt werden, dass es in der Innenstadt Rastatts bereits zahlreiche Angebote gibt. Bei den Themen „Parkplätze“ und „ÖPNV“ konnten

hingegen tatsächliche Probleme festgestellt werden. Die Frage war nun also, was bedeuten die einzelnen Problemstellungen für die obere Kaiserstraße?



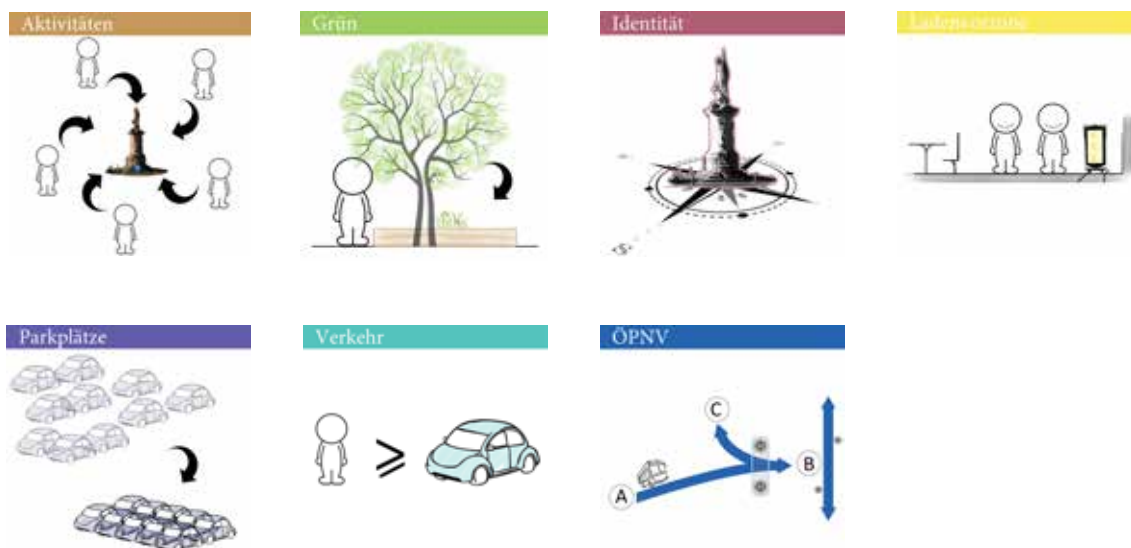
THEMENFINDUNG

Analyse

SYNTHESE

Das Problem der fehlenden Identität und fehlender Aktivitätsangebote soll dadurch gelöst werden, dass die obere Kaiserstraße künftig als ein Verteiler zu diesen Angeboten und Orten funktioniert. Für beides soll der Bernhardusbrunnen zum „Orientierungsbrunnen“ werden. Die Parkplätze, der PKW-Verkehr und die ÖPNV-Haltestellen sollen

neu organisiert werden. Damit soll eine klare und nachvollziehbare Struktur in diesen Bereichen geschaffen werden. Breitere Ladenvorzonen auf Kosten der Längsparkierung sollen das Flanieren entlang der Läden erleichtern und die Menschen nicht mehr länger den PKW unterordnen.



Synthese

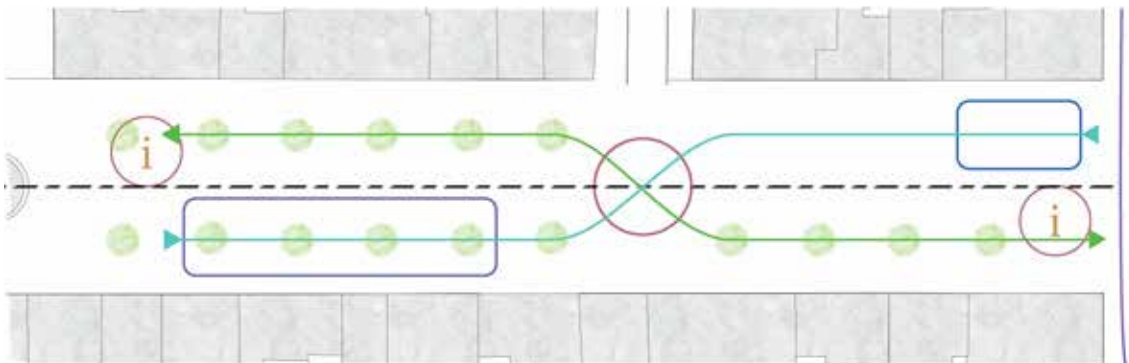
KONZEPT

Im Entwurf wurde die Achse des Marktplatzes weitergeführt, um die Identität der Barockstadt wieder aufzunehmen.

Das Spiel mit der Symmetrie ermöglicht die Entstehung einer dynamischen Raumabfolge, in dem ein Treffpunkt um den Brunnen und Orientierungshilfen am Anfang und am Ende des Platzes für Rastatt integriert werden.



Konzept



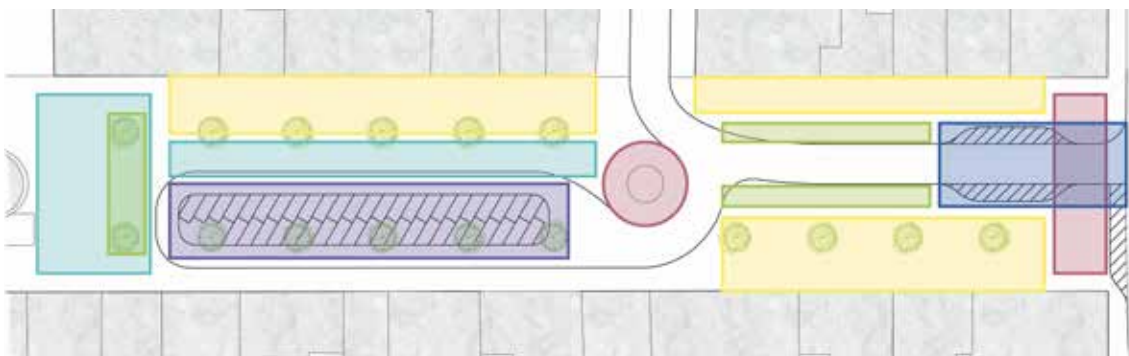
ZONIERUNG

Durch die Lenkung des Autoverkehrs ergeben sich vergrößerte Zonen für angrenzendes Gewerbe und für Fussgänger.

Der neue Verlauf der Strasse ermöglicht auch eine kompaktere Gestaltung der Bushaltestellen und des Parkplatzbereichs.



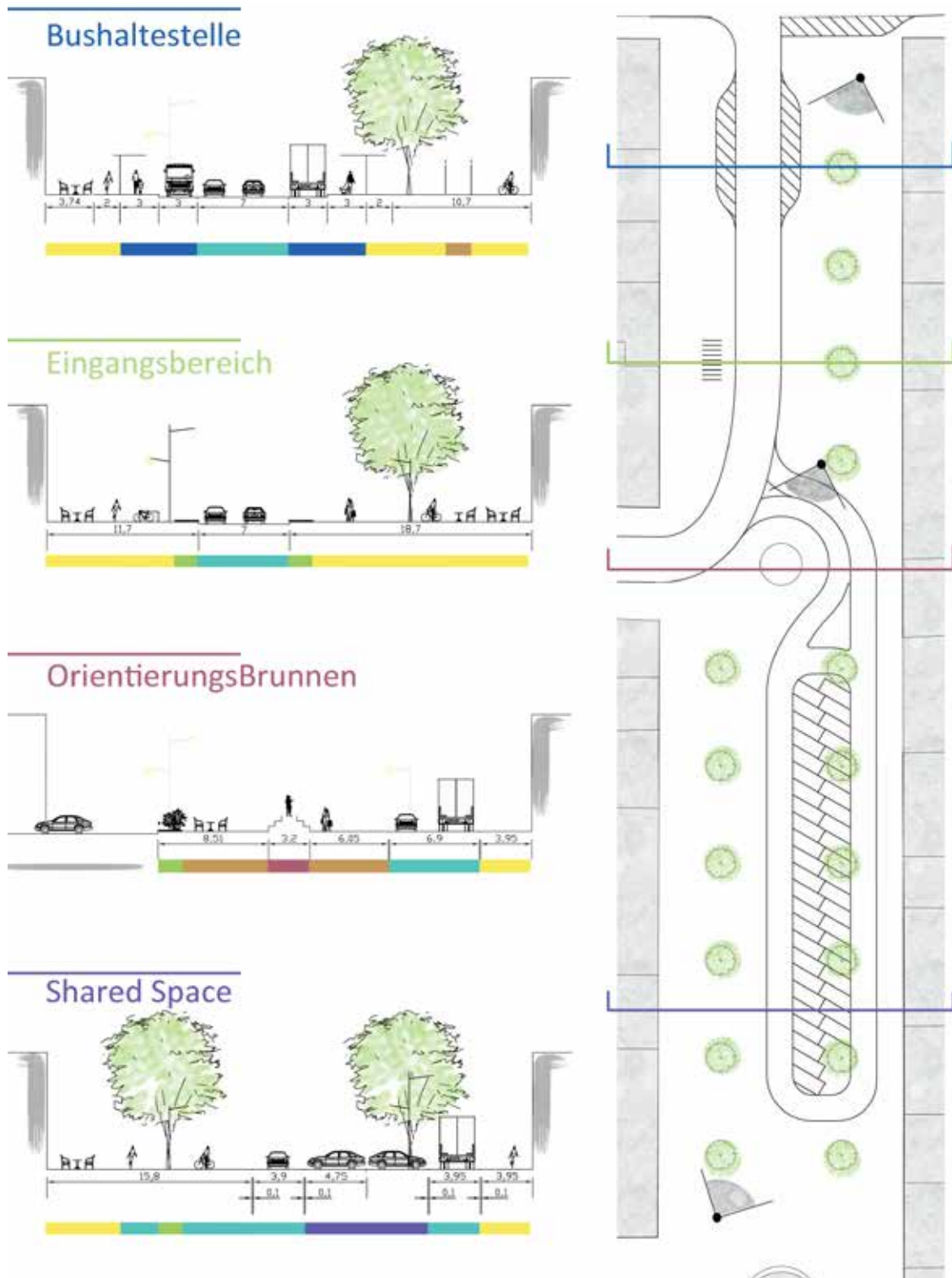
Zonierung



SCHNITTE

Durch die neue Gestaltung um den Brunnen entsteht mehr Raum, der jetzt besser für Fussgänger zugänglich ist. Seine Inszenierung ermöglicht einen Treff- und Orientierungspunkt.

Im Bereich um die Parkplätze sind Fussgänger und Autofahrer gleichberechtigt, da sie sich zusammen auf dem gleichen Strassenniveau bewegen dürfen. Zusätzlich wird auf diese Weise der Verkehr entschleunigt.



Schnitte



ZONIERUNG DURCH ASYMMETRIE

Der Entwurf wird grafisch von dem asymmetrischen Verlauf der Straße dominiert, welcher die Flächenaufteilung des Platzes vorgibt. Die Straße verläuft zunächst mittig, findet in der Bushaltestelle einen Auftakt. Die Bushaltestellen bieten Haltebuchten zu beiden Seiten sowie überdachte Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten.

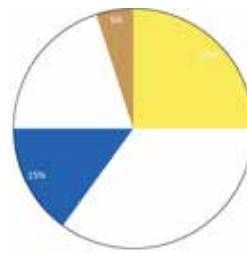
Durch die Abschaffung der Längsparkierung am Straßenrand konnten bereits in dieser Zone die Ladenvorzonen erheblich verbreitert werden. Sie bieten Platz zum Flanieren sowie für Sitzmöglichkeiten und Außengastronomie.

Ab dem Bernhardusbrunnen werden der ÖPNV sowie der Parksuchverkehr auf die linke Seite des Platzes verlegt. Dadurch entsteht eine großzügige Ladenvorzone mit Platzcharakter sowie eine Freifläche im Sockelbereich der Apsis der Kirche. Die Platzfläche endet am Bernhardusbrunnen, der Sitzgelegenheiten und Infotafeln bietet und von der Innenstadt aus barrierefrei erreichbar und somit in die dem Fußgängerverkehr gewidmeten Flächen integriert ist.

Der Parkplatz wurde neu organisiert. Durch das Schrägparken wird die Ein- und Ausfahrt in die Parkflächen erleichtert und damit Stauungen vermindert.



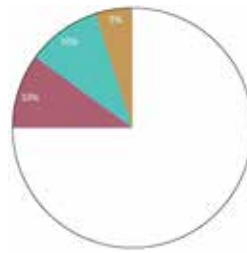
Kompakte Bushaltestelle mit Infopunkt



■ Ladenvorzone
 ■ Parkplätze
 ■ Grün
 ■ ÖPNV
 ■ Identität
 ■ Verkehr
 ■ Aktivitäten



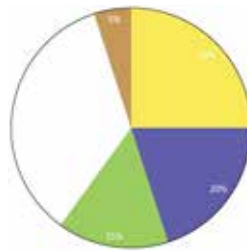
Orientierungsbrunnen mit Begegnungszone



■ Ladenvorzone
 ■ Parkplätze
 ■ Grün
 ■ ÖPNV
 ■ Identität
 ■ Verkehr
 ■ Aktivitäten



Verbreiterter Fussgängerbereich mit Aufenthaltsqualität



■ Ladenvorzone
 ■ Parkplätze
 ■ Grün
 ■ ÖPNV
 ■ Identität
 ■ Verkehr
 ■ Aktivitäten

Das Befragungskonzept zielte zwar auf den richtigen Input, war aber zu umständlich konzipiert. Das nachträgliche Zusammensetzen der Nägel mit den Interviewinhalten ist mühsam und birgt Fehlerpotential. Die Nägel hätten direkt von den

Teilnehmerinnen und Teilnehmern markiert werden sollen. Die anschließende Auswertung und Ableitung der Entwurfsthemen ist sehr gut strukturiert und nachvollziehbar.

FAZIT

INTERVENTION:

- + innovatives Konzept
- + erregt Aufmerksamkeit
- + regt zum Nachdenken an
- Konzept für die Menschen nicht selbsterklärend

BEFRAGUNG:

- + zielt auf die richtigen Inhalte ab
- zu umständlich

THEMENFINDUNG:

- + gute Herleitung aus der Befragung
- + ausführlicher und verständlicher Argumentationsaufbau
- nicht alle Teile des Entwurfs sind durch die Themenfindung nachvollziehbar

Raumbedarf für Elefanten

GRUPPE 3A: MONIKA SCHÄFER UND SAEBOM SONG
GRUPPE 3B: LISA HOFMANN UND NATALIE KIENE



Durch die Intervention mit dem rosa Elefanten wollte die Gruppe Aufmerksamkeit für bestimmte Schwächen in der oberen Kaiserstraße schaffen und die Menschen dazu anregen, über ihren Stadt-raum nachzudenken. Da diese Intervention thematisch offen war, wurde auch die Befragung thematisch offen gestaltet.

Nach den Befragungen teilte sich die Gruppe 3 in zwei Gruppen (3a und 3b) auf. Zunächst wird auf die gemeinsame Befragung eingegangen, um anschließend die Auswertung, die Themenfindung und den Entwurf beider Gruppen getrennt voneinander darzustellen.

BAU DIR DEINEN STADTPLATZ



BEFRAGUNG



Für die Befragung bereiteten die Studentinnen ein Modell des Platzes und einem Bauteilkasten vor. Damit konnten die Bürgerinnen und Bürger den Platz nach Ihren Wünschen neu gestalten. Hierbei kamen verschiedene Ergebnisse und Schwerpunkte heraus. Gleichzeitig führten die Studentinnen offene Interviews mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dadurch erfuhren sie mehr über die Hintergründe der gewählten Gestaltung und bekamen ein Bild von der Stadtwahrnehmung der Bürgerschaft.

Aus der Befragung ergaben sich unterschiedliche Meinungen, die sich teilweise überschneiden aber auch widersprochen haben.

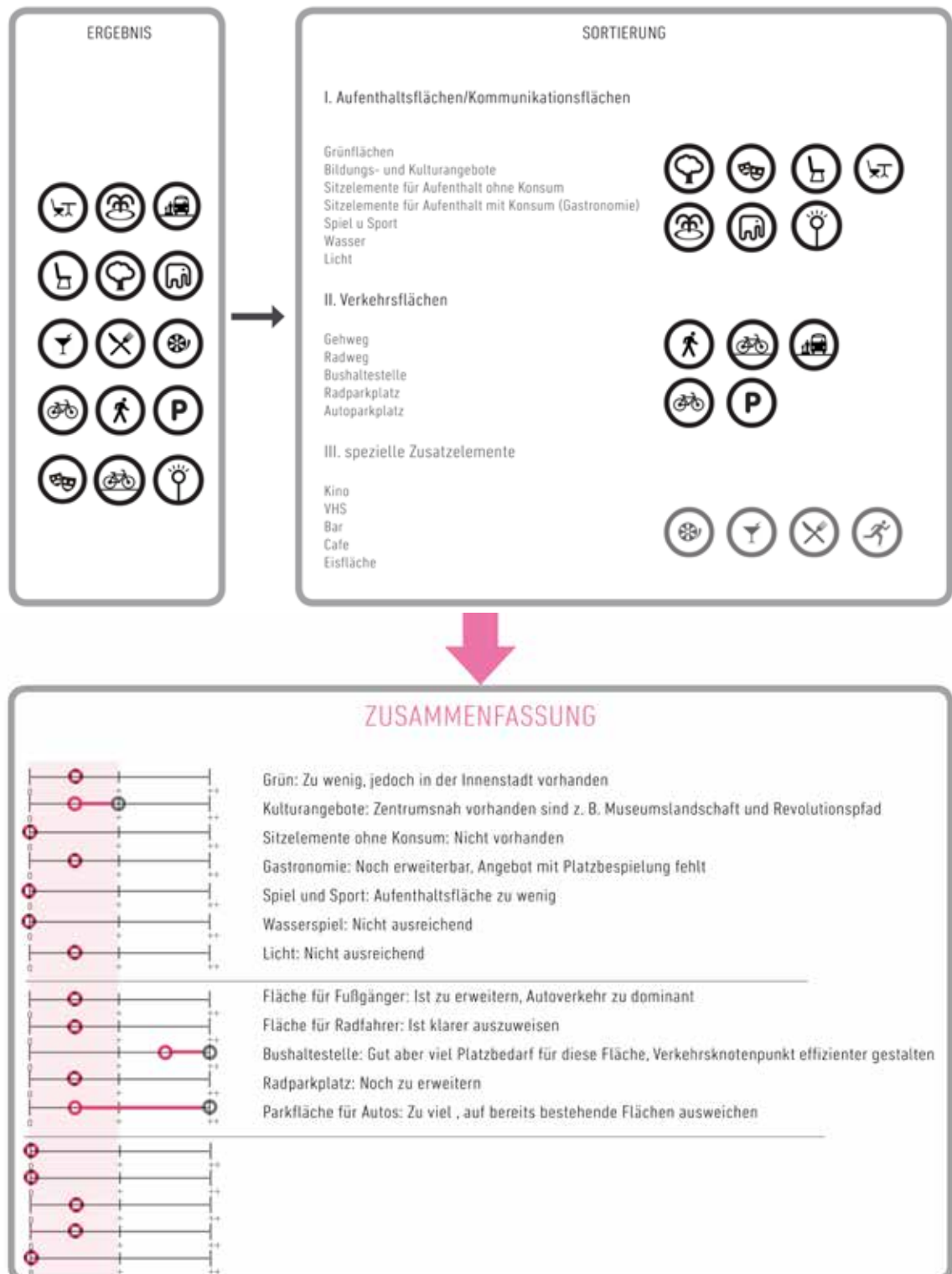
Mit Hilfe der Analyse wollten die Studentinnen zuordnen, was ein Bedürfnis und was ein Wunsch der Rastatter ist, ob ihre Bedürfnisse an einer anderen Stellen erfüllt werden können, aus welchem Grund sie sich etwas Besonders wünschen und welche Planungsmaßnahmen auf der oberen Kaiserstraße realisiert werden können.

AUSWERTUNG GRUPPE 3A

Die einzelnen Maßnahmen aus dem Modellbaukasten wurden in drei Kategorien unterteilt, die bereits während der Analysephase gebildet wurden. In der Zusammenfassung wurden die unten rot

dargestellten Diskrepanzen zwischen Forderungen der Bürger (rot) und der Ergebnisse der Bestandsanalyse (grau) begründet.

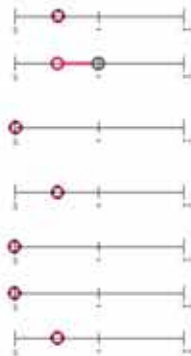
AUSWERTUNG



I. Aufenthaltsflächen / Kommunikationsflächen

Grünflächen
Bildungs- und Kulturangebote
Sitzelemente für Aufenthalt ohne Konsum
Sitzelemente für Aufenthalt mit Konsum (Gastronomie)
Spiel und Sport
Wasserspiel
Licht

○ Ergebnis der Bürgerbefragung
● Ergebnis der Analyse des Bestandes
— Diskrepanz zwischen Ergebnis der Bürgerbefragung und Analyse des Bestandes

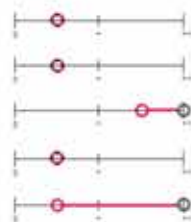


AUSWERTUNG

II. Verkehrsflächen

Fläche für Fußgänger
Fläche für Fahrrad
Bushaltestelle
Radparkplatz
Autoparkplatz

○ Ergebnis der Bürgerbefragung
● Ergebnis der Analyse des Bestandes
— Diskrepanz zwischen Ergebnis der Bürgerbefragung und Analyse des Bestandes

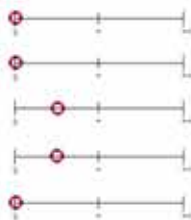


AUSWERTUNG

III. spezielle Zusatzelemente

Kino
VHS
Bar
Cafe
Eisfläche

○ Ergebnis der Bürgerbefragung
● Ergebnis der Analyse des Bestandes
— Diskrepanz zwischen Ergebnis der Bürgerbefragung und Analyse des Bestandes



AUSWERTUNG



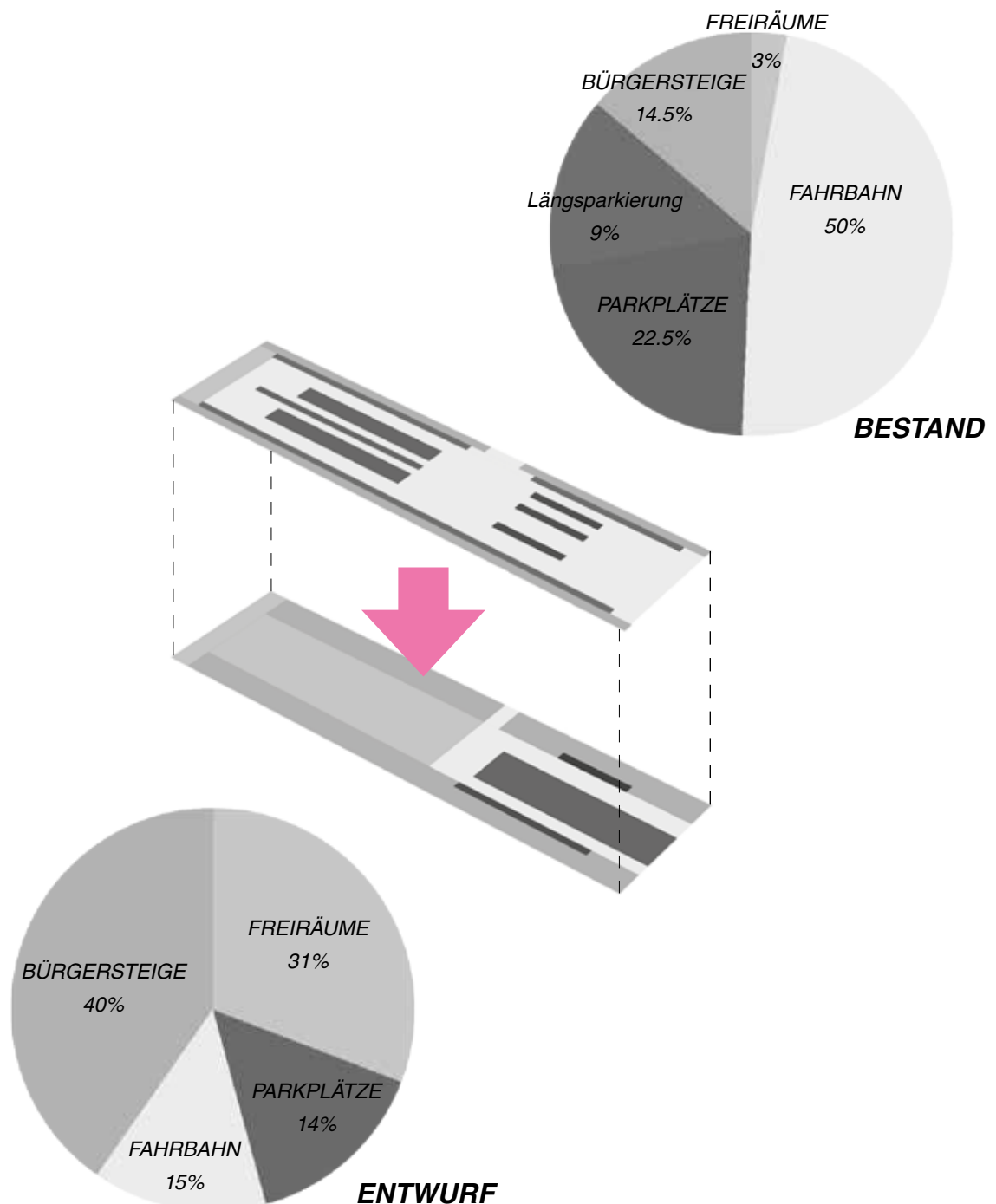
FLÄCHENBELEGUNG UND ENTWICKLUNGSTUFEN (GRUPPE 3A)

THEMENFINDUNG

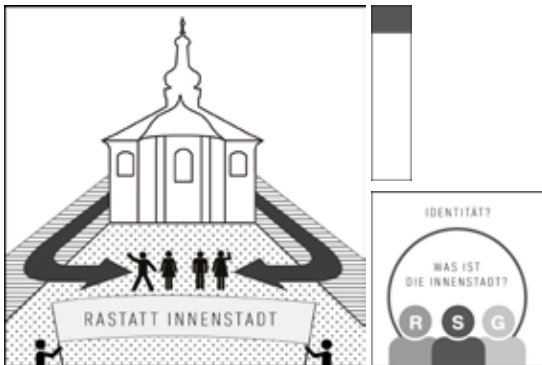
Die Nutzungsbelegung der oberen Kaiserstraße wurde im unteren Diagramm von den Studierenden abgewägt und neu geordnet.

Auf der rechten Seite sieht man, wie die Studierenden den Platz in zeitlich aufeinander folgenden Umbauphasen neu gliedern möchten. Die erste Phase besteht darin, die Platzsituation an der Apsis der Kirche als zentralen identitätsstiftenden Ort zu entwickeln. Als nächster Schritt sollte

im vorderen Bereich die Parkierungsfläche und die Bushaltestelle neu strukturiert werden. Die nächsten Schritte hängen stark von der Bespielung der Erdgeschosse ab. Hier erhofft sich die Gruppe eine Wechselwirkung zwischen einer zunehmend attraktiven Gestaltung des Außenraumes und einer zunehmenden Nutzung dessen durch die Pächter der Erdgeschosse.

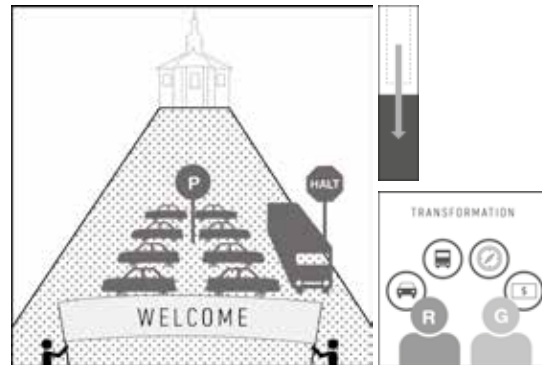


1. PLATZ NEU DENKEN



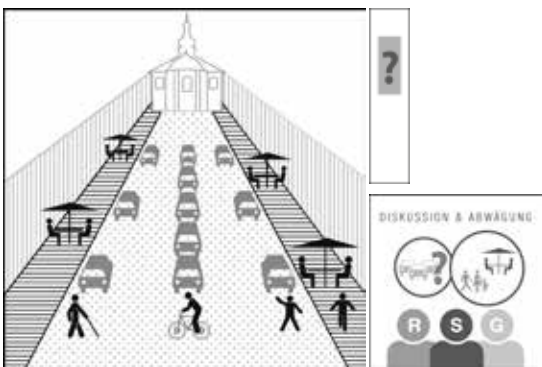
Multifunktionale Nutzbarkeit des Kirchplatzes für Feste und Aktionswochen Treffpunkt entsteht

2. PARKRAUM NEU DENKEN



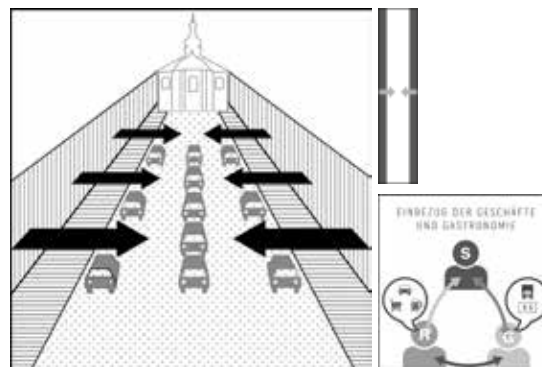
Neustrukturierung der Parkplatz- und Bussituation
Schaffung einer einladenden Entreesituation durch die Neuorganisation der Bussteige.
Die Bushaltestelle Obere Kaiserstraße als wichtiger innerstädtischer Ankunftsort
Informationspunkt für Touristen

4. FUNKTION NEU DENKEN



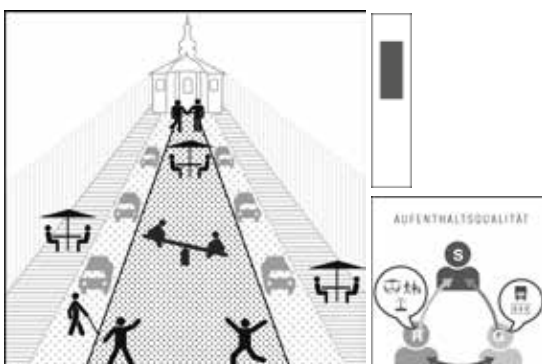
Etablierung neuer gastronomischer, kultureller und freizeitbezogener Nutzungen und Stadtmöblierung tragen zu höherer Aufenthaltsqualität und sicherer Benutzung bei

3. STRASSEN NEU DENKEN



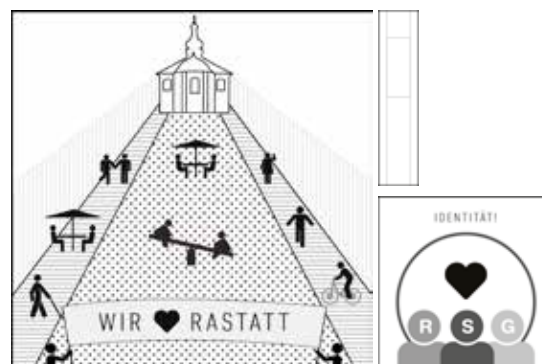
Erweiterung der Ladenvorzone: Nutzungsmöglichkeiten der Gebäudevorzonen für die anliegenden Geschäfte und Gastronomien. Einsatz von ansprechender Belagsgestaltung

5. FLÄCHE NEU DENKEN



Attraktive Aufenthalts- und Spielangebote
Etablierung neuer Nutzungen im Laufe der Zeit
Einbezug des Bernhardsbrunnen als identitätsstiftendes Element
Zonierung durch Belagsgestaltung und Baumbestand

6. WEITER DENKEN



Der Platz als lebendiger Aufenthaltsort für alle Generationen: Offen für Feste und Events die durch die anliegenden Geschäfte und Eigentümer mitgestaltet werden
Frei von Autoverkehr
Einfahrt für Lieferverkehr zu Lieferzeiten



Außergastronomie mit einheitlicher Möblierung



NEUORGANISATION

Die Haltepunkte des öffentlichen Verkehrs sind attraktiv gestaltete Objekte im Stadtraum. Sie sind in das System des Fußgängerverkehrs eingepasst

PARKEN

Sicherung der guten PKW-Erreichbarkeit der Innenstadt

Verlagerung eines Teils der PKW Stellplätze auf die umliegenden vorhandenen und entstehenden Parkmöglichkeiten

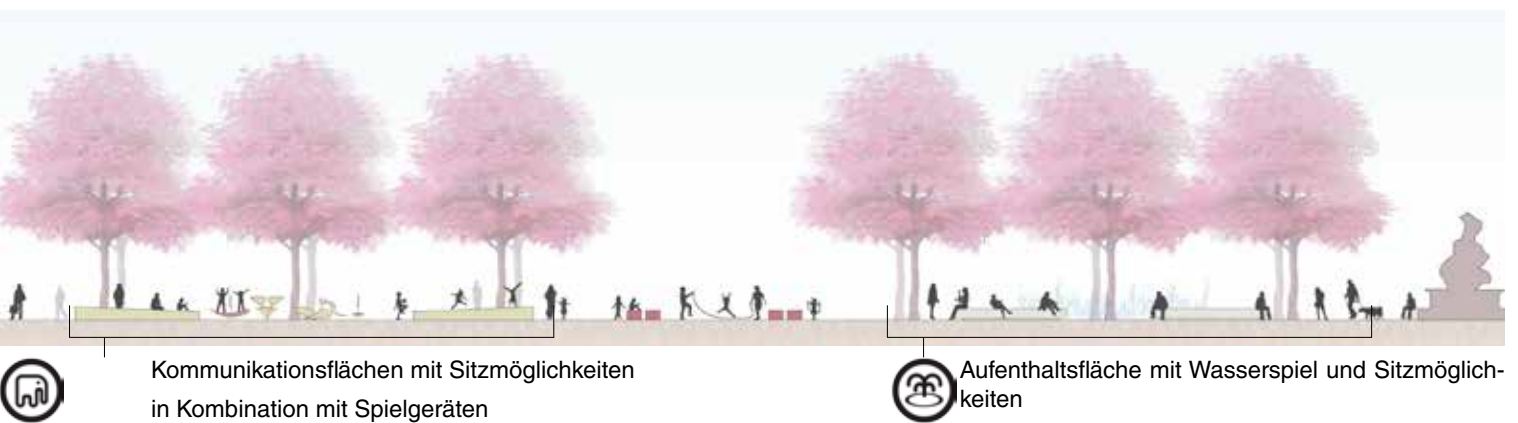
Weitere Parkmöglichkeiten fußläufig zu erreichen
Förderung der Nutzung der weiteren innenstadtnahen Parkbauten durch ein Leitsystem

NEUSTRUKTURIERUNG

Schaffung einer einladenden Entreesituation durch die Neuorganisation der Bussteige

Die Bushaltestelle obere Kaiserstraße als wichtiger innerstädtischer Ankunftsort

Informationspunkt für Touristen



Die Befragungsmethode ist in sofern gut gewählt, als dass sie einen großen Spassfaktor bietet und dadurch zum Mitmachen anregt. Allerdings sollte dabei nicht vergessen werden, dass es eine für Laien nicht einfache Aufgabe ist, einen solchen Platz zu gestalten. Bei der Auswertung sollte deshalb darauf geachtet werden, eher tendenzielle Bedürfnisse, als konkrete Handlungsempfehlungen abzuleiten. Dies hat die Gruppe 3a durch die Kategorisierung getan. Hier ist es auch sehr gut

gelingen, die Befragungsergebnisse mit den Ergebnissen der Analyse in Bezug zu setzen. Das Aufzeigen und Begründen von Differenzen zwischen beiden ist anschaulich und hilfreich. Die Ableitung der Themen ist plausibel. Den Entwurf schrittweise und abhängig von der Entwicklung der Erdgeschosse zu skizzieren ist zwar realitätsnah, verschiebt die Vision des fertigen Entwurfes aber in eine kaum zu steuernde Zukunft.

FAZIT

INTERVENTION:

- + erzeugt Unverständnis und weckt Neugierde
- + regt zum Nachdenken an
- + steigert Fokussierung auf den Stadtraum

BEFRAGUNG:

- + hoher Spassfaktor
- + Ergebnisse einfach ableitbar
- + gibt Einblicke in Planungsschwierigkeiten
- Platzgliederung ist für Laien komplex

- Ergebnisse nicht 1:1 übertragbar

THEMENFINDUNG:

- + Diskrepanz zwischen Befragung und Analyse sehr gut dargestellt.
- + Themen sind nachvollziehbar abgeleitet
- + schrittweiser Aufbau ist gut strukturiert
- zuviel Bezug auf ungewisse Entwicklungen

AUSWERTUNGSTABELLE GRUPPE 3B

Die Gruppe 3b wählte einen ähnlichen Ansatz zur Auswertung wie die Gruppe 3a. Die Bewertungen der Bürgerinnen und Bürger für primäre Nutzungen, wie die Grünflächen, das Verkehrsaufkommen, den ÖPNV und die Parkplätze wurden ermittelt und der Bestandsanalyse der Studentinnen gegenübergestellt.

Ein weiterer Aspekt für die Studentinnen bestand in der Bespielung der oberen Kaiserstrasse, also der Untersuchung von sekundären Nutzungen. Es wurden das Freizeitangebot, Konsummöglichkeiten

und das gastronomische Angebot untersucht.

Hieraus ließen sich Schlussfolgerungen für den Entwurfsansatz ableiten, die in der unteren Darstellung zu entnehmen sind.

Die Kernziele für den Entwurf werden die Stärkung der 1A-Lage sowie die Aktivierung der oberen Kaiserstraße hinsichtlich ihrer Platzfunktion sein.

AUSWERTUNG

ANALYSEERGEBNIS



BÜRGERBETEILIGUNG



PRIMÄR - NUTZUNG

Grünfläche	ausreichend	zu wenig	
Verkehrsaufkommen	zu viel	zu viel	
ÖPNV	zu viel	gut	
Parkplatz	ausreichend	zu wenig/zu viel	

SEKUNDÄR - BESPIELUNG

Freizeitangebot	das falsche	zu wenig	
Konsum	ausreichend	keine Aussage	
Gastronomie	das falsche	zu wenig	

SCHLUSSFOLGERUNG



ENTWURFSANSATZ

THEMENFINDUNG

3 Parks in der Nähe + Murg » Potential ausschöpfen

Schlechtes Verhältnis Bürgersteig zu Fahrbahn

Unübersichtliche Aufteilung und viel Anfahrtsfläche

Im Innenstadt-Bereich ausreichend vorhanden

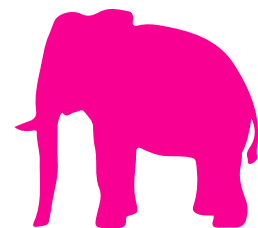
Den Rastatfern fehlt eine innerstädtische Freifläche mit Aufenthaltsqualität und städtischem Charakter. Dieser Wunsch äußert sich in dem Drang nach „mehr Grünflächen“ und Freizeitangebot mit Außenraumnutzung. Um den ansässigen Einzelhandel zu stärken, wird die Fußgängerzone zum Bernhardusplatz erweitert. Die Zone setzt sich so von der entstehenden Schlossgalerie ab. Der ÖPNV und die Parkplätze werden in kleinerem Umfang erhalten.

Angenehme städtische Aufenthaltsfläche fehlt

Einzelhandel als Gegenpol zur Mall stärken

Es fehlt Gastronomie mit Tagesbetrieb

STÄRKUNG DER 1A LAGE -
AKTIVIERUNG DES PLATZES
» Qualitative Steigerung der
Innenstadt » Erhöhung der
Nutzbarkeit für Besucher

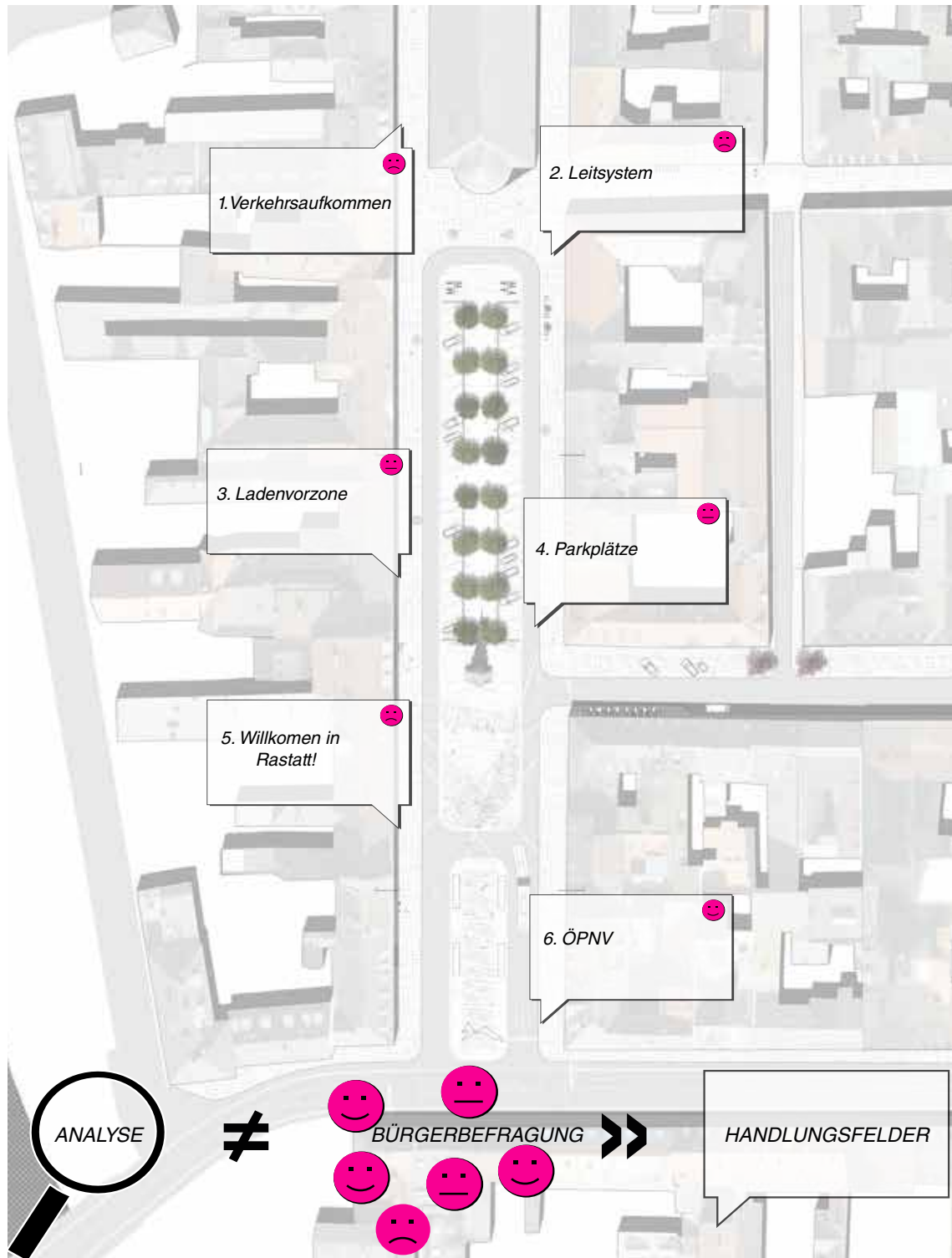


VERORTUNG DER ENTWURFSTHEMEN

In der unten dargestellten Themenfindung entschieden sich die Studentinnen, ihre Auswahl an Maßnahmen zu verorten und die Bestandssituation zu analysieren.

Der entsprechende Smiley bewertet die jeweilige Bestandssituation des städtebaulichen Themas. Abschließend folgt die entsprechende Kurzbeschreibung der Planungsmaßnahme in der Sprechblase.

ENTWURF



1. VERKEHRSAUFKOMMEN



Bestand:

Viel Suchverkehr zusätzlich zu einer hohen Durchfahrtsfrequenz der Busse. Dadurch auch erschwertes Bewegen als Fußgänger.

Planung:

Umleiten der großen Busse über die Murgstraße, um Platz für eine Ladenvorzone zu gewinnen und ungehindertes Flanieren der Passanten zu gewährleisten.

2. LEITSYSTEM



Bestand:

Das unübersichtliche Platzgefüge wird aktuell eher umgangen und nur für gezielte Einkäufe aufgesucht. Der Weg in die Innenstadt ist für Fremde unersichtlich. Zudem ist die obere Kaiserstraße abends schlecht ausgeleuchtet.

Planung:

Der rastattrote Pflastersteinbelag wird auf den verbreiterten Gehsteigen des Platzes fortgeführt. Wegbegleitende Mastleuchten leiten den Weg Richtung Marktplatz. Um den Besucher an der Stadtkirche vorbeizuleiten, wird die Kirche sowohl auf der Chorseite als auch in den Gassen seitlich von unten angestrahlt.

3. LADENVORZONE



Bestand:

Durch die sehr schmalen Gehsteige ist jeder Aufsteller im Außenraum ein Hindernis. Eine Ausweitung des Geschäfts in den Straßenraum ist nicht möglich. Zudem versperren parkende Autos die Sicht auf die Schaufenster.

Planung:

Die Verkehrsflächen werden effizienter aufgeteilt, die Stellplätze am Gehsteig entfernt und der neu entstandene Platz zur Erweiterung des Trottoirs genutzt. Es entsteht ein großzügiger Fußgängerbereich.

4. PARKPLÄTZE



Bestand:

Zwar sind recht viele Stellplätze vorhanden, allerdings ist die Anordnung ineffizient und führt zu vermehrtem Suchverkehr.

Planung:

Möglichst viele Stellplätze im mittleren Platzbereich werden erhalten. Gleichzeitig werden die Ladenvorzone und Schaufenster freigespielt.

5. WILLKOMMEN IN RASTATT!



Bestand:

Wer Rastatt besucht, kommt fast zwangsläufig an der oberen Kaiserstraße vorbei. Das starke Verkehrsaufkommen, unübersichtliche Bussteige und fehlende Querungsmöglichkeiten machen den Platz zu einem unattraktiven Ankunftsort.

Planung:

Nach den belebten Bushaltestellen weitet sich der Bereich vor dem Bernhardusbrunnen zu einem angemessenen Auftakt auf. Er ermöglicht das Überqueren in jede Richtung und funktioniert als Informationsplattform.

6. ÖPNV



Bestand:

Es gibt viele Bussteige mit mangelnder Übersichtlichkeit, zudem sind sie für Mobilitätseingeschränkte nur schwierig zu überwinden.

Planung:

Eine kompaktere Anordnung mit ausreichenden Sitzgelegenheiten ist vorgesehen. Der Mittelstreifen dient dem ungehinderten Queren.

DAS VERKEHRSKONZEPT

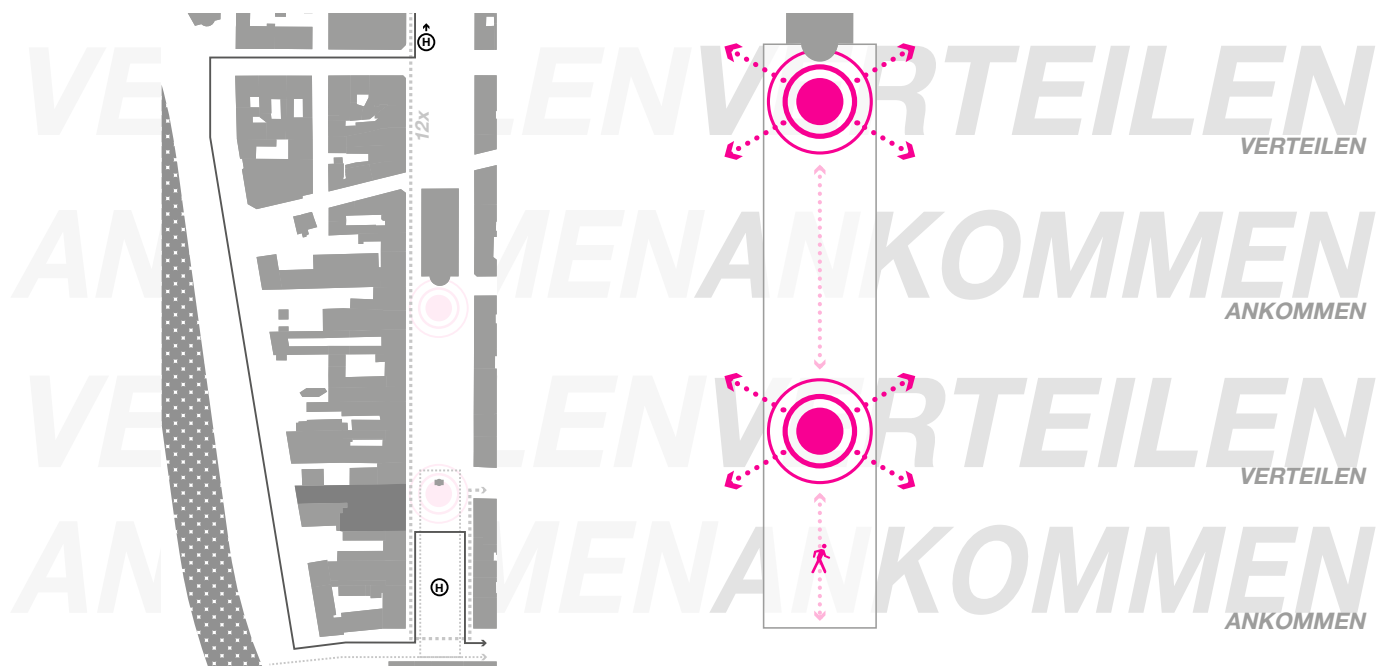
Die Buslinien, die bisher vom Marktplatz aus an der St. Alexander Kirche vorbeifuhren, werden über die Murgstraße zum Bernhardusplatz geführt. Dies geschieht, um den Geschäften in der jetzigen Kaiserstraße die Möglichkeit zu geben, sich auf den Fußgängerbereich auszuweiten. Aktuell fahren etwa 12 Busse pro Stunde durch die enge Gasse seitlich der Kirche (Werte gezählt um 15:00 Uhr an einem Werktag).

Der kleine „Rastadtbus“ kann die Durchfahrt neben der Kirche fortsetzen. Für Mobilitätseingeschränkte wird so weiterhin die Erreichbarkeit aller Geschäfte sichergestellt.

Die bisherigen Bushaltestellen auf dem Platz rücken zusammen, und bilden somit eine deutlich strukturierte Einheit.

Die Haltestelle der regionalen Buslinien an der B36 wird mit der auf der Platzfläche zusammen gelegt. Durch die Einbahnstraßenführung auf dem Bernhardusplatz wird die mittige Anordnung der Bushaltestellen möglich.

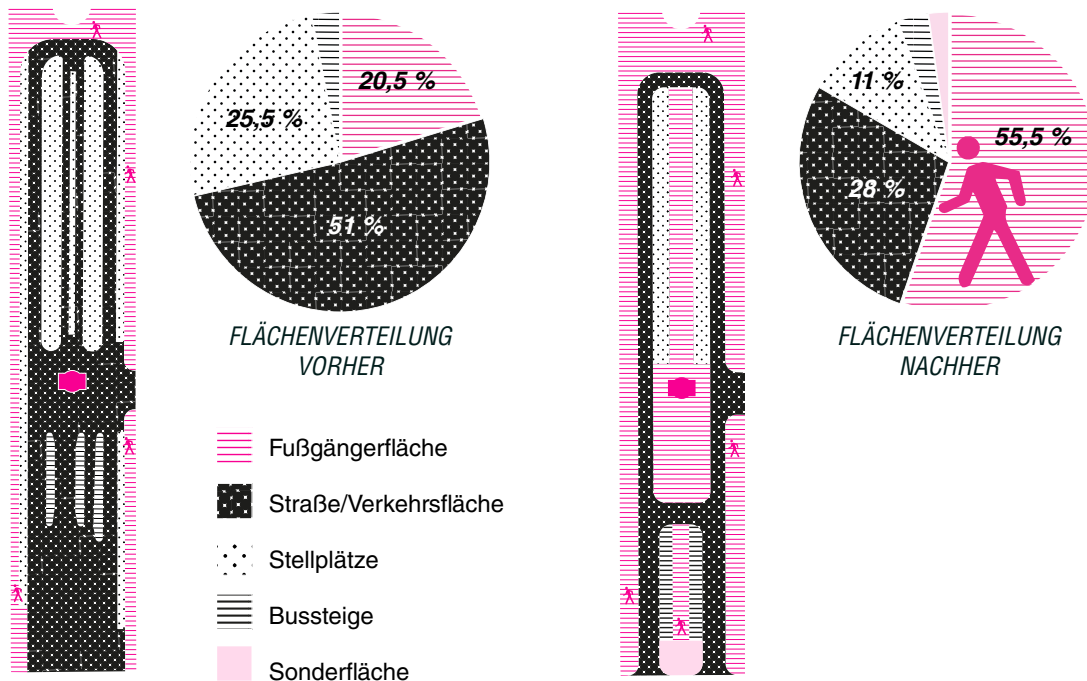
Die Qualität der Ladenvorzone wird durch die umleitenden Maßnahmen erheblich gesteigert. Die gesamte Innenstadt gewinnt dadurch an Qualität. Die zusätzliche Fahrzeit wird dafür in Kauf genommen.



FLÄCHENBELEGUNG UND ENTWICKLUNGSSTUFEN

Durch den Wegfall der Bushaltestelle an der Kapellenstraße wird die Übersichtlichkeit für Nutzer des ÖPNV erheblich gesteigert. Zudem wird ein Fahrradstreifen in diesem Bereich möglich.

(Die vorgeschlagene Straßenführung im Bereich des Bernhardusplatzes ist mittels Fahrbahnmarkierungen auf dem Lageplan gekennzeichnet.)



Die Auswertung ist der von Gruppe 3a sehr ähnlich. Auch hier ist die Diskrepanz zwischen Befragungs- und Analyseergebnissen gut zu sehen. Sehr gut gelungen ist die Ableitung der Maßnahmen für den Entwurf. Diese ist inhaltlich plausibel und vor allem in der Darstellung durch die

Sprechblasen sehr gut aufbereitet. Was der Darstellung leider fehlt, ist ein übersichtlicher Lageplan, wie ihn die anderen Gruppen haben. Man kennt zwar nun die vorgesehenen Maßnahmen, kann sich aber kaum ein Urteil über deren Umsetzung bilden.

FAZIT

INTERVENTION:

- + erregt Aufmerksamkeit
- + regt zum Nachdenken an
- funktioniert nur, wenn es erklärt wird

BEFRAGUNG:

- + hoher Spassfaktor
- + Ergebnisse einfach ableitbar

- + gibt Einblicke in Planungsschwierigkeiten
- Platzgliederung ist für Laien komplex
- Ergebnisse nicht 1:1 übertragbar

THEMENFINDUNG:

- + plausibel abgeleitet
- + übersichtliche Darstellung der Maßnahmen
- Lageplan schwer lesbar

Von der Beisetzung des Pavillons zum Bernhardus-Platz

GRUPPE 5: JENNIFER SEBÖK, SARAH MATTES, MARIUS KÜHN



Während die Studierenden sich bei ihrer Intervention, der Trauerfeier für den Pavillon, nur auf diesen konzentriert haben, wurde der Untersuchungsraum bei den Befragungen auf die ganze obere Kaiserstraße ausgeweitet.

Auch für diese Gruppe war nach der Analyse klar, dass die obere Kaiserstraße eine bedeutende Rolle für die gesamte Innenstadt spielt. Durch die Bürgerbefragung sollte nun ermittelt werden, welche

Funktionen dies sein könnten und welche Erwartungen die Rastatter Bürgerschaft bezüglich dieses Stadtraumes haben. Nach einem Abwägungsprozess der Realisierbarkeit der unterschiedlichen Bedürfnisse, entsteht ein neuer „Bernhardusplatz“ der Funktionen für sich und für die Innenstadt Rastatts erfüllt.

RIP – FRAGEBOGEN AM WEIHNACHTSMARKT

Neben einigen personenbezogenen Daten wurden die Menschen zunächst auch bei den Befragungen zu Ihrer Meinung über den abgerissenen Pavillon befragt. Des Weiteren konnten die Bürgerinnen und Bürger die Stärken und Schwächen der oberen Kaiserstrasse benennen und Wünsche formulieren.

Die beiden Tortendiagramme zeigen, wie stark sich die Meinungen zum Erhalt bzw. Neubau des Pavillons bei der Intervention und bei den Befragungen unterschieden.

Die Studierenden stellten nicht dar, wie sie mit dieser gegensätzlichen Information umgegangen sind.

Da die Menschen bewusst zur Beisetzung gekommen waren, die Befragung aber einer Zufallsauswahl entsprach, kann man davon ausgehen, dass bei der Intervention vermehrt Gegner des Pavillons teilgenommen haben, während das Befragungsergebniss eher den Bevölkerungsquerschnitt zeigt.

Fragebogen RIP Pavillon

1.) Geschlecht

männlich weiblich

2.) Alter

0-18 18-60 >60

3.) Herkunft

aus Rastatt von Außerhalb

4.) Pavillon

Ja Nein

Ideen/Alternativen (in Schlagworten/Stichpunkten)

5.) Allgemeines zur oberen Kaiserstraße (Schlagworte)

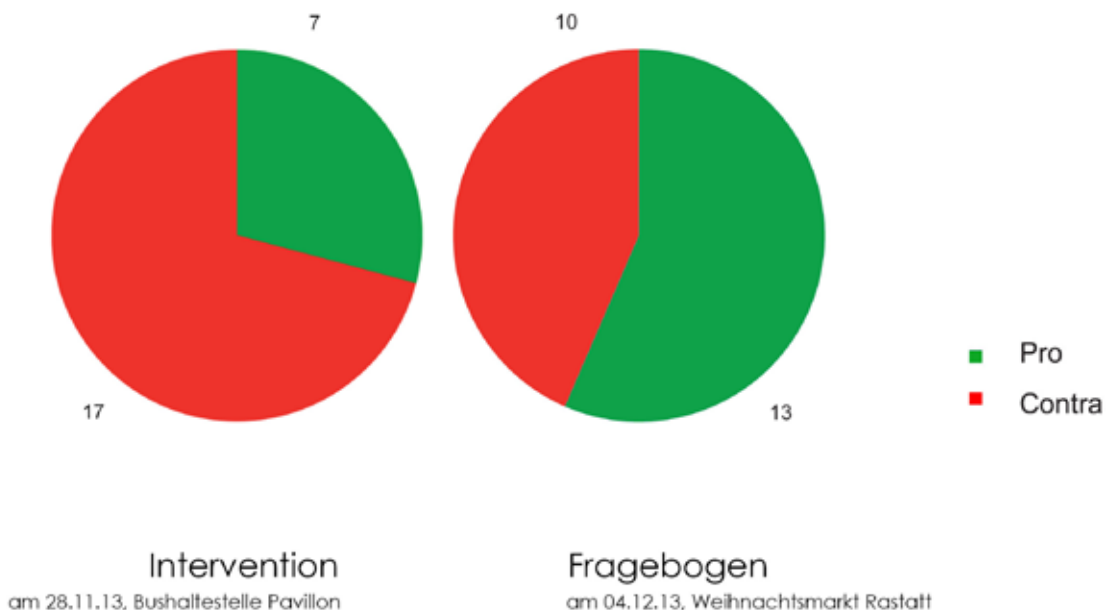
Stärken Schwächen

6.) Wünsche

Sport-Freizeit | Mobilität | Bildung-Soziales | Grün | Wohnen | Kunst

BEFRAGUNG

SOLL AN ORT UND STELLE WIEDER EIN VERKEHRSPAVILLON ENTSTEHEN?



AUSWERTUNG

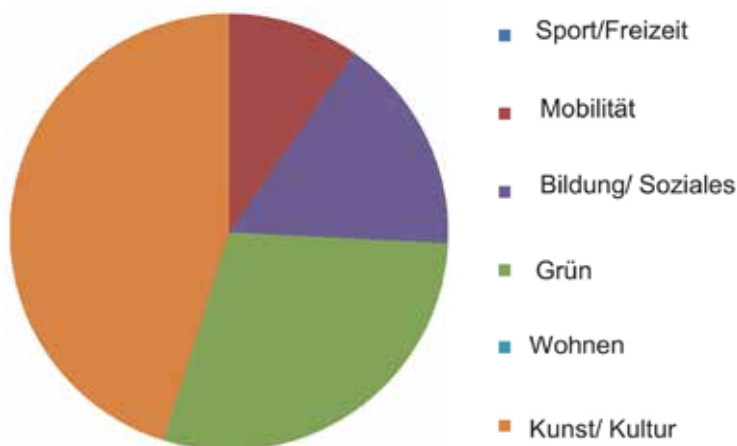
PLATZWahrnehmung und Bedürfnisse der Bürger

Durch die Kondolenzbucheinträge der Intervention und die Ergebnisse der Befragungen am Weihnachtsmarkt konnten die Bedürfnisse und Wünsche der Bürger visualisiert werden.

Die Vorschläge sind farblich den jeweiligen Platzzonen und im unteren Kreisdiagramm anteilig den jeweiligen stadtplanerischen Themenfeldern zugeordnet.



AUSWERTUNG DER STÄDTEBAULICHEN KATEGORIEN



BEFRAGUNGSERGEBNISSE, DIE IM ENTWURF NICHT BERÜCKSICHTIGT WURDEN

Einige Ergebnisse bzw. Forderungen der Bürger haben nach einer städtebaulichen Überprüfung und Abwägung der Studenten keine Berücksichtigung in ihrem Entwurf gefunden. Die Begründung

für eine Nicht-Aufnahme der betreffenden Forderungen ins Entwurfskonzept wurde durch eine Bestandsanalyse verifiziert.

THEMENFINDUNG



BEGRÜNDUNG DURCH BESTANDSANALYSE DER INNENSTADT



ZUKÜNFTIGE FUNKTIONEN UND BEDEUTUNG DES BERNHARDUSPLATZES IN DER STADT

Im nächsten Schritt formulierte die Studentengruppe ein Themenprogramm, welches in das Rastatter Innenstadtkonzept integriert werden sollte.

Die zukünftigen Funktionen der oberen Kaiserstraße sind darauf ausgerichtet, dass sie als Bindeglied im gesamtstädtischen Kontext fungieren kann.



ZIELE AUF DEM NEUEN BERNHARDUSPLATZ



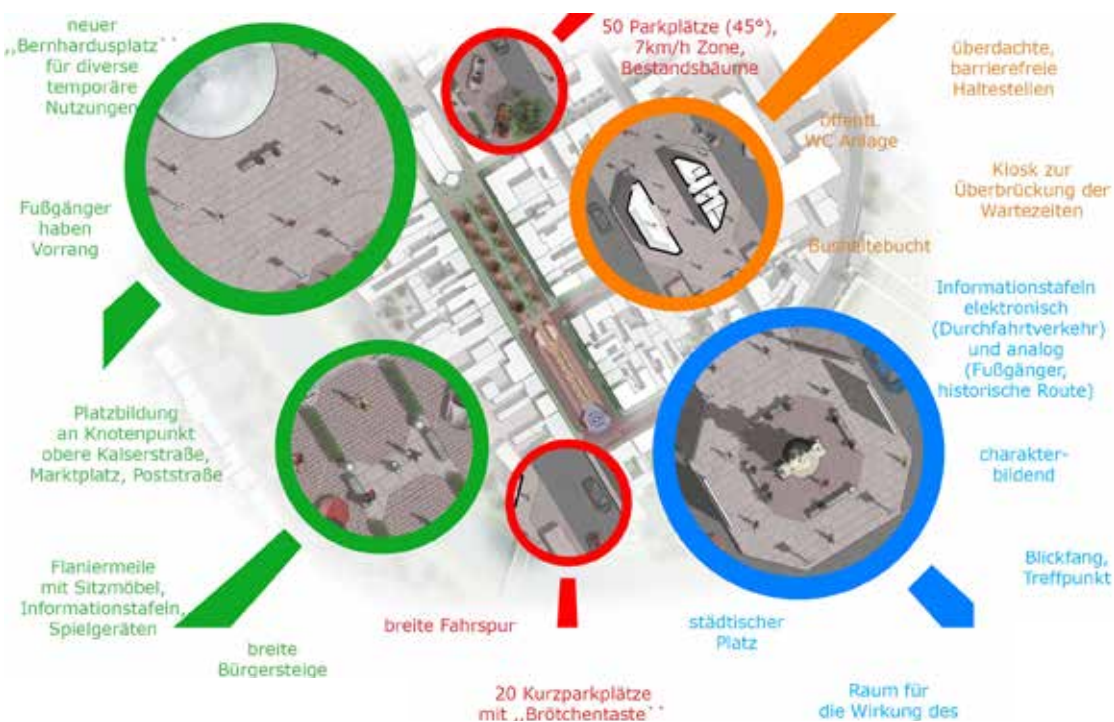
NUTZUNGSPLAN DER NEUGESTALTUNG

Die Studierenden gliederten die obere Kaiserstraße in verschiedene Funktionsbereiche, deren Flächenbedarf farblich dargestellt wurde. Die Flanierbereiche erstrecken sich entlang der Erdgeschosses und bilden im hinteren Bereich der oberen

Kaiserstraße eine Mittelachse, die zur Kirche ausgerichtet ist. Parkplätze und Straßen erschließen die komplette Platzfläche. Zur B36 bildet eine repräsentative Eingangssituation den Auftakt.



MASSNAHMEN DES STADTPLANERISCHEN ENTWICKLUNGSKONZEPTS





Der Bernhardus-Platz im innerstädtischen Kontext

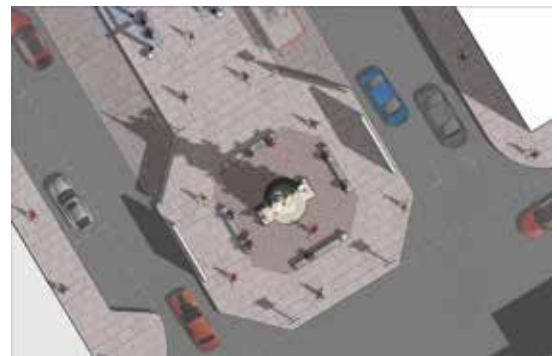
DER NEUE BERNHARDUS-PLATZ

Der zentrale Entwurfsansatz in dieser Arbeit findet sich in der Versetzung des Brunnens Richtung B36. Damit bekommt der Platz eine symbolische Auftaktgeste, die zum Ankommen und Verweilen einlädt, wodurch eine der Funktionen des alten Pavillons übernommen wird. Infotafeln informieren die Besucher und den Transitverkehr auf der B36 über alle Angebote der barocken Innenstadt.

Vom Brunnen aus zieht sich eine durchgängige, barrierefreie Bewegungsachse durch die Mitte des Platzes bis zur Apsis der Kirche, die in drei Zonen unterteilt ist:

Einer Bushaltestelle in der Mitte des Platzes mit großzügigem Wartebereich folgt der Parkplatz mit 50 Stellflächen. Der großzügige multifunktional nutzbare Platz hinter der Kirche bildet den Abschluss des Bernhardus-Platzes. Durch die Fortführung des innerstädtischen Belags bildet er gleichzeitig den Auftakt zur Innenstadt und zum Marktplatz.

Die Längsparkierung am Straßenrand wurde in einigen Bereichen für Kurzparker erhalten. Somit soll die Position als 1a-Lage für den Einzelhandel gestärkt werden.



Der Bernhardusbrunnen als Auftakt des Platzes



Die großzügige, überdachte Bushaltestelle



Ein Multifunktionsplatz bildet den Abschluss des Bernhardus-Platzes und den Auftakt zur Innenstadt



Auch diese Gruppe zeigt eine gute Stringenz von der Analyse bis zum fertigen Entwurf. Die Intervention ist sehr gut gelungen, denn sie schafft Aufmerksamkeit, spielt auf ein Thema an, das die Leute interessiert und regt die Menschen dazu an, über ihren Stadtraum nachzudenken. Dass das Kondulenzbuch dazu diente, schon vor der Befragung Informationen bei den Menschen abzufragen, ist ein weiterer großer Pluspunkt. Bei den Befragungen ist die Gruppe ihrem Schwerpunktthema „Pavillon“ treu geblieben. Gleichzeitig wurde die Befragung thematisch auf die ganze obere Kaiserstraße ausgedehnt. Die Wahl der Methode in Form eines Fragebogens ist

zwar nicht sehr innovativ, produziert aber die richtigen Ergebnisse.

Die Themen für den Entwurf wurden sehr sauber abgeleitet und umgesetzt. Besonders erwähnenswert sind der Farbcode, der den Flächenplan und die Maßnahmen aufeinander bezieht sowie die getrennte Betrachtung der Ziele für der Innenstadt und für den Bernhardus-Platz selbst.

Das schwierige Ergebnis um den Erhalt des Pavillons wurde insofern gut gelöst, als dass die wichtigsten Funktionen (z.B. Treff- und Informationspunkt, öffentliches WC) in den neuen Raum integriert wurden.

FAZIT

INTERVENTION:

- + medienwirksames Thema
- + Aktualität
- + große Reichweite
- + frühzeitige Befragungsergebnisse durch Kondulenzbuch

BEFRAGUNG:

- + geringer Zeitaufwand für Teilnehmer
- + klar strukturiert und thematisch gegliedert

- + qualitative Aussagen der Befragten
- fehlende Interpretation unterschiedlicher Beteiligungsergebnisse

THEMENFINDUNG:

- + nachvollziehbare Begründung für Auswahl der Bürgerwünsche
- + Themenabwägung im gesamtstädtischen Kontext
- unübersichtliche visuelle Darstellung

Empfehlungen städtebaulicher Maßnahmen

PERSPEKTIVEN FÜR DIE OBERE KAISERSTRASSE

Für die obere Kaiserstraße und ihre Bezüge folgt ein Querschnitt städtebaulicher Maßnahmen zur Entwicklung und Umgestaltung dieses Teilbereiches der Rastatter Innenstadt. An dieser Stelle wurden die städtebaulichen Top-Themen aufgegriffen, die bei der Bürgerschaft und den Studierenden konstant im Diskurs standen und in den vorangegangenen Arbeitsgruppen entwickelt wurden.

ANKUNFTSORT UND VERTEILER MIT EIGENER IDENTITÄT

Nach der Analyse der aktuellen Situation und den Befragungen der Bürgerinnen und Bürger waren sich alle Studierenden einig, dass Rastatt genügend Plätze und Freiflächen in der Innenstadt bietet, die zum Verweilen einladen. Hier wären zwar punktuelle Verbesserungen nötig (z.B. Marktplatz), für die obere Kaiserstraße bedeutet dies aber, dass sie primär andere Funktionen erfüllen muss.

Die obere Kaiserstraße ist für den innerstädtischen ÖPNV und für große Teile des privaten PKW-Verkehrs der zentrale Ankunftsort und Verteiler für die Rastatter Innenstadt. Primär bedeutet dies natürlich, dass die ÖPNV-Haltestellen und die Parkplätze funktional und gestalterisch besser konzipiert werden müssen.

Ein weiterer Schwachpunkt liegt in der zu großen Dominanz eben dieser Verkehrsarten und der Unterordnung der Fußgänger. Neue Querungsmöglichkeiten, breite Ladenvorzonen und eine barrierefreie Durchwegung steigern nicht nur die generelle Attraktivität des Stadtraumes, sondern stärken den Einkaufsstandort obere Kaiserstraße als 1a-Lage in der Innenstadt.

Um die Funktion als Verteiler erfüllen zu können, muss die obere Kaiserstraße über die Angebote in der Innenstadt informieren. Mit attraktiv gestalteten Treff- und Informationspunkten kann sie das Tor zur Innenstadt werden. Viele Gruppen sehen den Brunnen als einen solchen Treffpunkt an. Die Umbenennung des Teilstücks obere Kaiserstraße in „Bernhardus-Platz“ würde die Rolle des Brunnens noch hervorheben und dem Platz eine eigene Identität geben.



ÖPNV, PARKPLÄTZE UND VERKEHRSKONZEPT NEU GLIEDERN

Die Bushaltestellen und das ÖPNV-System

Die obere Kaiserstraße ist der zentrale Ankunftsort für den innerstädtischen ÖPNV-Verkehr. Deshalb kommt den Bushaltestellen eine wichtige Bedeutung zu. Schwachpunkte bei der bisherigen Haltestelle sind vor allem die Gestaltung der Wartebereiche und die mangelnde Barrierefreiheit für ankommende und abfahrende Besucher. Eine gestalterische Aufwertung des Wartebereiches durch Sitzmöglichkeiten, einer großzügigeren Überdachung, Begrünung und Informationsangeboten kommt nicht nur den Wartenden entgegen, sondern schafft auch einen repräsentativen Ankunftsort für ankommende Besucherinnen und Besucher.

Probleme der aktuellen Parkflächen

Das aktuelle Parkplatzsystem ist ineffizient gestaltet. Vor allem die Ein- und Ausfahrt in bzw. aus dem mittleren Längsparkstreifen verursacht häufig Stauungen im Parksuchverkehr.

Grundsätzlich steht außer Frage, dass die obere Kaiserstraße Parkflächen bereitstellen muss. Dies geht sowohl aus den Befragungen als auch aus den Bedürfnissen des Einzelhandels hervor.

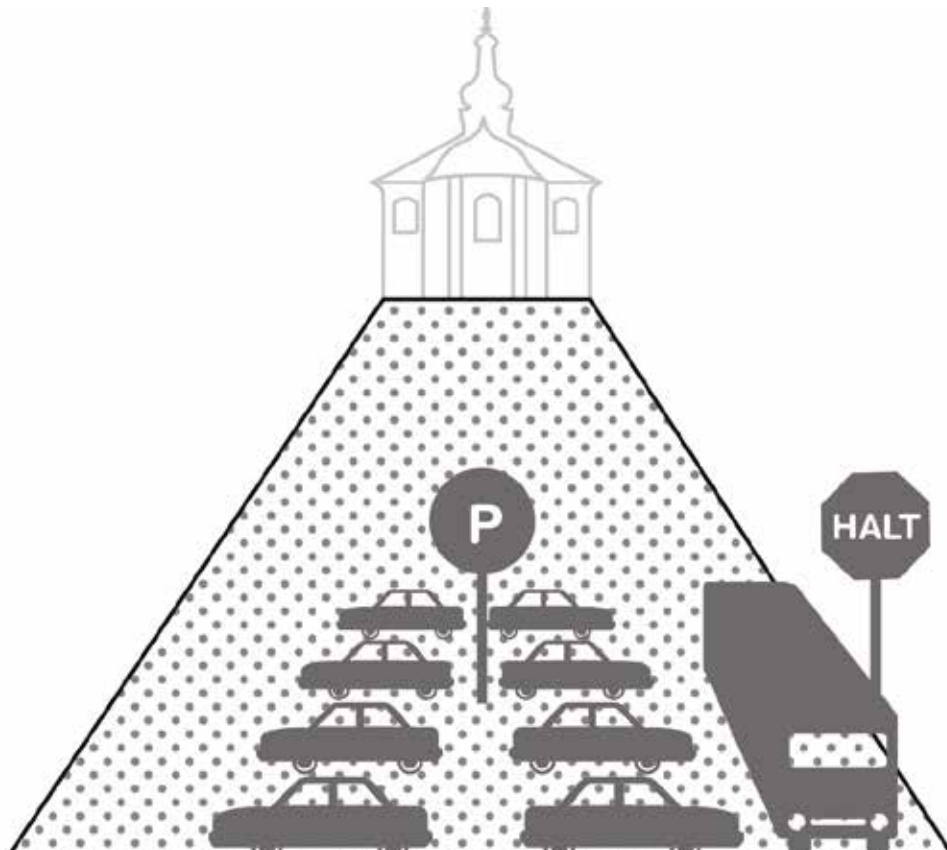
Dennoch ist nicht zu vernachlässigen, dass bereits jetzt in fußläufiger Umgebung sehr viele Parkplätze vorhanden sind und durch die neue Schlossgalerie weitere Stellplätze hinzukommen. Laut der Analyse der Studierenden könnte deshalb auf bis zu rund die Hälfte der aktuellen Stellplätze verzichtet werden. Durch ein neues Parkplatzsystem wie Schrägparken oder kompaktes 90°-Parken, kann zusätzlich Fläche eingespart werden.

Vorschläge für eine Neuordnung

Für den Haltestellenbereich und die Parkflächen stehen wie bisher die beiden Bereiche zwischen B36 und Bernhardusbrunnen und zwischen Brunnen und Kirche zur Verfügung. Eine Variante besteht darin, die jetzige Reihenfolge beizubehalten. In diesem Fall wäre lediglich eine Optimierung der vorhandenen Flächen nötig.

Die zweite Variante sieht vor, die Reihenfolge zu tauschen, also die Parkfläche an den Anfang und den Haltebereich an das Ende der oberen Kaiserstraße zu setzen.

Beide Varianten bieten Vor- und Nachteile, die im Folgenden skizziert werden.





VARIANTE 1: DIE BUSHALTESTELLE ALS AUFTAKT

Den Haltebereich an den Anfang des Platzes zu legen, stärkt vor allem den Einzelhandel. Ankom-mende Besucher, die in die Innenstadt wollen, passieren einen Großteil der Ladengeschäfte und werden damit zu potentiellen „Laufkunden“. Am Anfang der Kaiserstraße anzukommen bedeutet aber auch, das Teilstück bis zur Kirche in seiner vollen Länge wahrzunehmen. Bei entsprechender Gestaltung stärkt dies mittelfristig die Wahrnehmung der oberen Kaiserstraße als Stadtraum mit einer eigenen Identität.

Bei dieser Variante können die Busse vor oder spätestens hinter dem Brunnen wenden, somit hält man sie vom dem hinteren Bereich des Platzes fern.

Viele Gruppen kehrten die Straßenlogik der bisherigen Ein- und Ausfahrt um. Dies ermöglicht einen zentralen Wartebereich, von dem aus die Menschen direkt ein- und aussteigen können.

Die Parkflächen würden demnach ihren Standort behalten. Der mittlere Längsparkstreifen könnte zugunsten von Sitzflächen oder einer unverbauten Bewegungsachse wegfallen. Kompakte 45°- oder 90°-Stellflächen erlauben ein zügiges Ein- und Ausfahren. Das Zusammenfassen von vier bis sechs Stellflächen zu Einheiten, die durch Bestandsbäume von einander getrennt sind, schafft beschattete Parkbuchten und Quermöglichkeiten.

Der Hauptvorteil dieses Modells ist sicherlich die größere Gestaltungsmöglichkeit für den von der B36 aus einsehbaren Auftakt der oberen Kaiserstraße.

Der größte Nachteil besteht darin, dass der PKW-Verkehr, der für Fußgänger eine größere Belastung darstellt als der ÖPNV-Verkehr, weiterhin durch den gesamten Straßenraum fließt.



VARIANTE 2: DIE MENSCHEN IN DIE STADT BRINGEN

Auch der hintere Bereich der oberen Kaiserstraße, zur Apsis der Kirche hin, bietet als Standort für den Haltestellenbereich einige Vorteile.

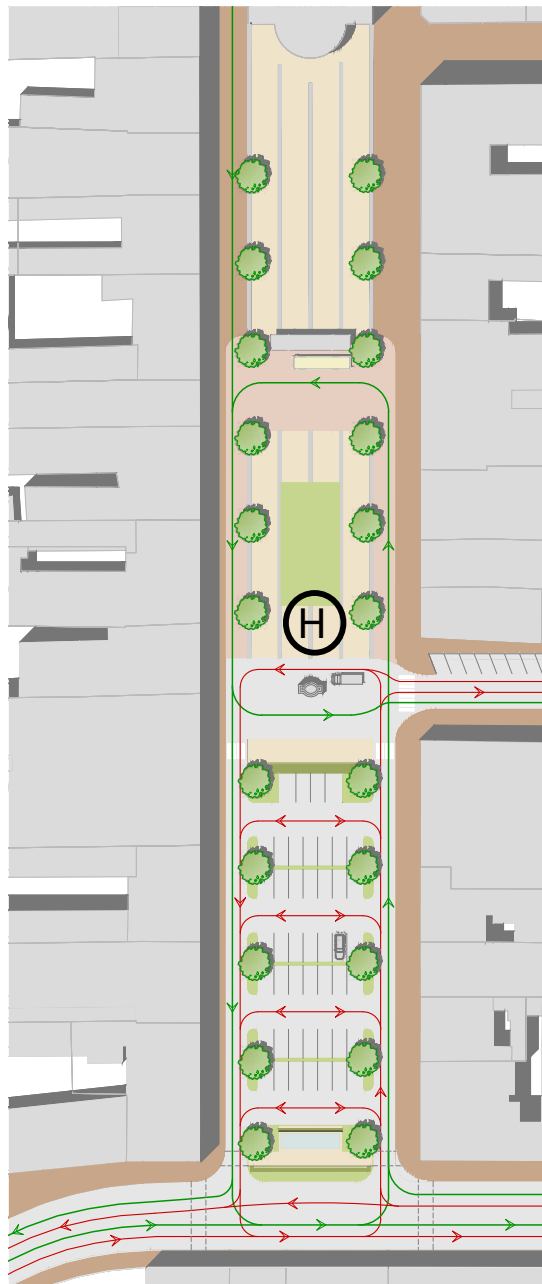
Die vorhandene Freifläche hinter der Kirche kann problemlos zum Wartebereich umfunktioniert werden. Damit würde dieser Bereich als Ankunftsort und Treffpunkt gestärkt werden.

Für die Menschen würde das bedeuten, bereits möglichst weit in die Innenstadt transportiert zu werden. Dies würde vor allem älteren und immobilen Menschen entgegenkommen.

Der vordere Bereich der oberen Kaiserstraße könnte so als Parkplatzfläche genutzt werden. Das auf der rechten Seite vorgeschlagene kompakte Parkplatzsystem bringt den Vorteil, dass der fließende Verkehr nicht von ein- oder ausparkenden Fahrzeugen gestört wird. Das Parkplatzsystem ist aber natürlich vom Standort unabhängig.

Analog zur ersten Variante sind hier die Vor- und Nachteile entgegengesetzt. Private PKW müssen in dieser Variante nur bis zum Bernhardusbrunnen fahren. Damit könnte der gesamte hintere Bereich ab dem Brunnen zur Fußgängerzone umfunktioniert werden, die nur von Bussen befahren wird.

Diese Variante birgt allerdings den Nachteil, dass der Flächenbedarf für die Parkbuchten den gestalterischen Auftakt für die obere Kaiserstraße dominiert. Ob eine Kaschierung durch Heckelemente, wie in dem Entwurf links zu sehen, eine adäquate Lösung dieses Problems darstellt, erscheint fraglich.



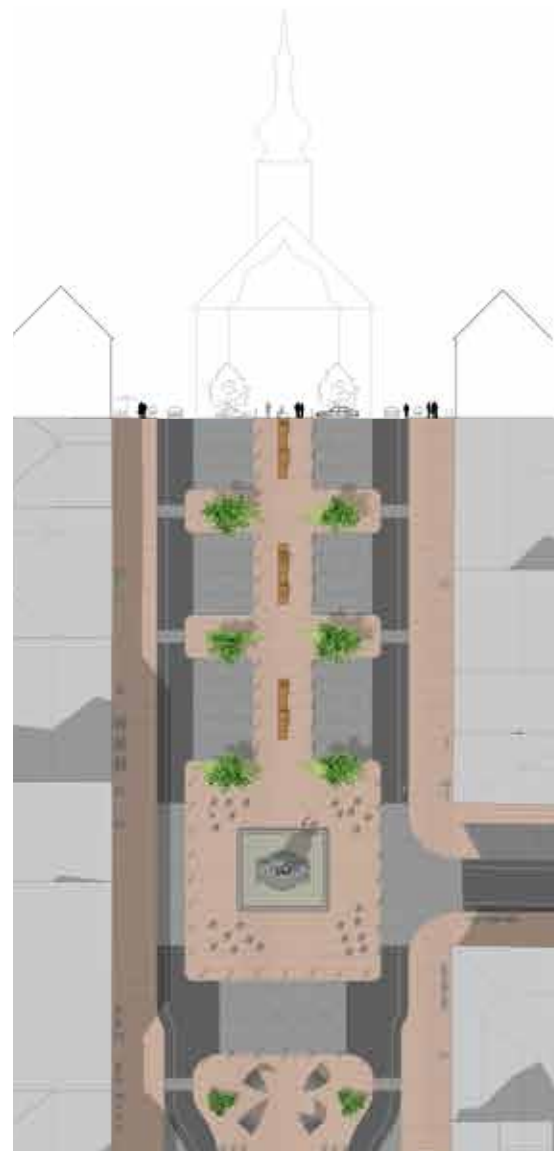
QUERUNGSMÖGLICHKEITEN UND EINE BARRIEREFREIE DURCHWEGUNG



Ein großer Kritikpunkt aller Studierendengruppen ist der zu geringe Stellenwert, welcher den Fußgängern gegenüber dem PKW- und dem öffentlichen Verkehr beigemessen wird.

Dies kann unter anderem an fehlenden Querungsmöglichkeiten festgemacht werden, die alle Gruppen in ihren Entwürfen für die Zukunft vorgesehen haben. Ob durch ein einheitliches Niveau des Straßen- und des Fußgängerbereiches oder durch abgesenkte Bordsteine an mehreren Stellen, vor allem ältere Leute sollten den Platz an mehr Stellen queren können, als dies heute der Fall ist.

Viele der Gruppen haben auch eine barrierefreie Möglichkeit zur Längsquerung der Platzes von der B36 bis zur Kirche vorgesehen. Dies stärkt den Charakter des Platzes als Verteiler für die Innenstadt.



LADENVORZONEN ERWEITERN

Auch die zu schmalen Ladenvorzonen wurden von allen Gruppen thematisiert. Aktuell ist die Breite vor allem in Bereichen, wo Außenaufsteller auf das Angebot der Geschäfte hinweisen, nicht einmal für zwei Personen ausreichend.

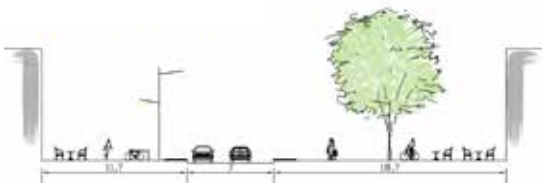
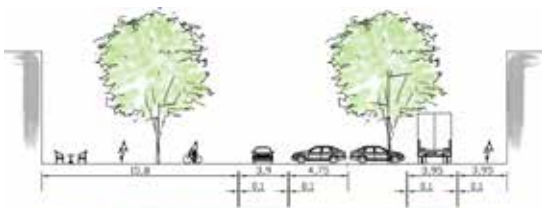
Dies schadet hauptsächlich dem Einzelhandel, denn ein entspanntes Flanieren entlang der Schaufenster ist so nicht möglich.

Alle Gruppen konnten die Ladenvorzonen auf ein für Fußgänger angenehmes Maß verbreitern.

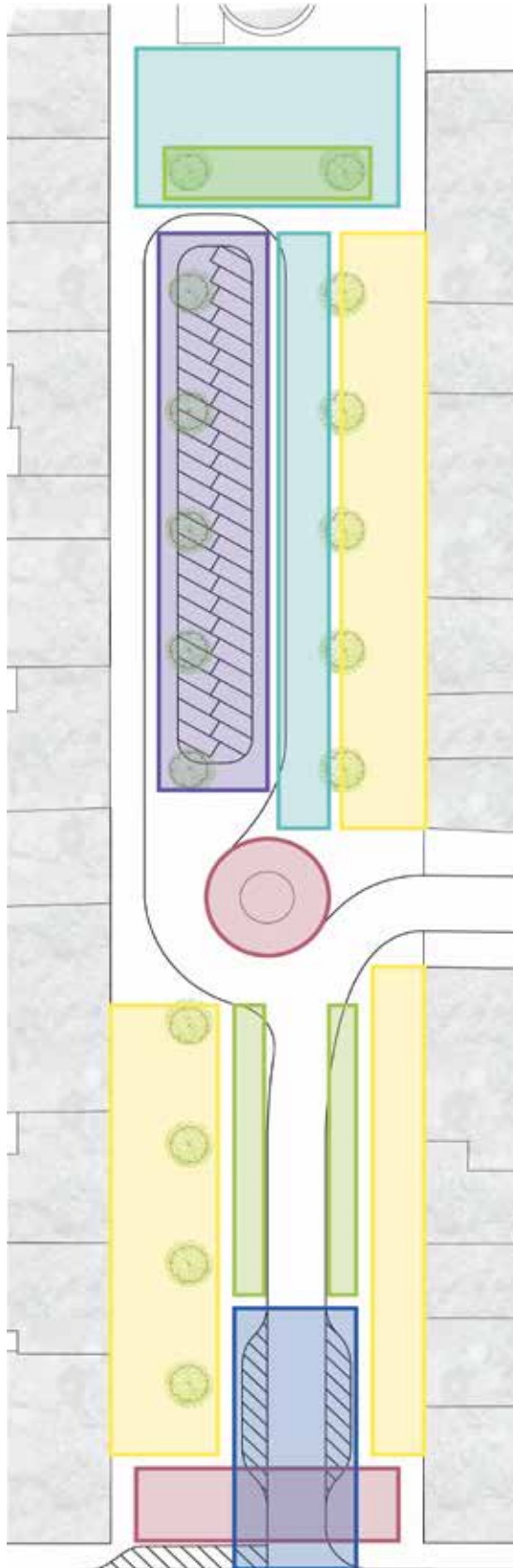
Der häufigste Lösungsansatz bestand darin, die Längsparkierung entlang der Straße zu Gunsten breiterer Fußgängerwege aufzugeben. Aber auch Gruppen, die an der Längsparkierung festgehalten

haben, konnten durch eine vertretbare Verkleinerung der Fahrbahnbreite einen Platzgewinn für die Fußgänger erzielen. Dies birgt den zusätzlichen Vorteil, dass damit die Fahrgeschwindigkeit der PKW automatisch gedrosselt wird.

Eine unkonventionelle Variante ist im Modell unten zu sehen. Hier wurde auf beiden Seiten eine Verbreiterung der Ladenvorzonen erreicht. Durch eine asymmetrische Straßenführung ist diese aber auf der einen Seite ungleich größer als auf der anderen. Dieses Konzept würde dann aufgehen, wenn die entsprechenden Ladenflächen durch Nutzungen mit einem größeren Außenbedarf belegt werden.



FUNKTIONELLE ZONIERUNG DER OBEREN KAISERSTRASSE



Bei der Analyse wurde klar, dass die Länge der oberen Kaiserstraße gleichermaßen eine Stärke und eine Schwäche darstellt. Eine Stärke, weil sie ein großes Platzangebot bietet, und die Sichtachse von der B36 bis zur Kirche den barocken Platzcharakter unterstreicht.

Eine Schwäche, weil sie in keinem der durch den Brunnen und den Platz hinter der Kirche natürlich vorgegebenen Abschnitte eine klare Identität entwickelt.

Deshalb haben alle Entwürfe die Gemeinsamkeit, dass sie eine klare Zonierung in drei oder vier Abschnitte vorsehen, wobei jede Zone mit mindestens einer eindeutigen Funktion belegt ist. Dabei liegt eine Funktionsbelegung durch den Parkplatz und die Bushaltestelle auf der Hand.

Die Vorschläge für die anderen Zonen reichen hier von Flächen für Außengastronomie über Freiflächen mit Spiel- und Sitzgelegenheiten bis zu Multifunktionsflächen, die nach Bedarf beispielsweise für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden können.

Auch der Vorschlag, flexible Freiräume zu schaffen, die sich im Laufe der Zeit und in Abhängigkeit der Erdgeschossnutzungen der angrenzenden Gebäude entwickeln, scheint durchaus plausibel.

	Aufenthalt		Ladenvorzone
	Parkplätze		Bushaltestelle
	Grün		Identität

TREFF- UND INFORMATIONSPUNKTE MIT AUFENTHALTSQUALITÄT SCHAFFEN

Die obere Kaiserstraße soll ein Ort sein, der spezifische Funktionen für die Rastatter Innenstadt erfüllt. Diese Funktionen sind gut mit dem Bild des Foyers umschrieben, welches die Mehrzahl der Bürgerschaft der oberen Kaiserstraße zugeordnet hat. Ein Foyer ist ein Raum, der eine gewisse Aufenthaltsqualität bietet, der aber hauptsächlich dazu dient, ankommende Menschen zu empfangen und in die anderen (Stadt-) Räume weiterzuleiten. Um diese Funktion erfüllen zu können, braucht die obere Kaiserstraße einen zentralen Treffpunkt, an

dem sich Menschen verabreden können, um von dort in die Innenstadt zu ziehen. Auch Möglichkeiten, sich über das Angebot in der Innenstadt zu informieren, sind hier essenziell. Hierfür ist vorzugsweise der Wartebereich an den Bushaltestellen geeignet, unabhängig von deren Standort. Dies kann abreisenden Personen die Zeit verkürzen und Ankommende sofort mit den nötigen Informationen versorgen.



FAZIT ZUM SEMESTERPROJEKT UND DEM DIDAKTISCHEN KONZEPT

Das dargestellte Semesterprojekt war durchaus ambitioniert und stellte für die Studierenden eine große Herausforderung dar. In der Dauer eines Semesters sollte nicht nur ein Entwurf entstehen, sondern es sollten auch Grundzüge der Bürgerbeteiligung vermittelt werden.

Künftige Stadtplanerinnen und Stadtplaner sollten einen Einblick bekommen, wie man die Bürgerschaft in Planungsprozesse einbeziehen kann, und wie man das Raumwissen der lokalen Bevölkerung nutzt, um die eigenen Planungen zu bereichern. Zu diesem Zweck wurde ein didaktisches Konzept ausgearbeitet, bei dem jeder Schritt auf den vorhergehenden aufbaute. So wurden gleichzeitig die Entwürfe und die Beteiligungskonzepte Schritt für Schritt vorangetrieben, und jede Gruppe entwickelte einen eigenen ‚roten Faden‘, der sich durch die jeweiligen Arbeiten zieht.

Dieses Konzept ging insofern auf, als dass die fertigen Entwürfe alle wichtigen Themen abdecken, die in der Analysephase ermittelt wurden. Auch die Interventionen, noch mehr die Befragungen, passen gut in die jeweiligen Konzepte.

DIE KÜNSTLERISCHEN INTERVENTIONEN UND DIE BEFRAGUNGEN

Die künstlerischen Interventionen haben die erwarteten Ergebnisse geliefert. Die Menschen vor Ort wurden neugierig und auf die kommenden Befragungen aufmerksam gemacht. Auch die Presse wurde neugierig und berichtete in großem Umfang über die Aktionen.

Bei einigen Aktionen hätte man sich mehr Teilnehmer gewünscht. Hier bestand aber das grundsätzliche Problem, dass alles im Winter stattfand, und dass deshalb weniger Leute in den Straßen unterwegs waren, als es in wärmeren Jahreszeiten der Fall gewesen wäre. Die Leute, die man draußen antraf, waren auf Grund der Temperaturen auch weniger gewillt, stehen zu bleiben und sich Zeit zu nehmen.

Das gleiche Problem traf auch auf die Befragungen

zu. Hier wurde zwar noch versucht, das Problem zu minimieren, indem die Befragungen auf dem Weihnachtsmarkt stattfanden. Aber auch dort wurden deutlich weniger Leute angetroffen, als erwartet.

Inhaltlich gab es bei Interventionen und Befragungen große Unterschiede, die eine Bewertung teilweise recht schwierig machten, zumal sie in sich oftmals gleichzeitig Stärken und Schwächen aufwiesen. Bei den Interventionen bekamen die Aktionen die größte Aufmerksamkeit, bei denen die wenigsten Menschen mitmachten. Dies liegt in der Natur der Sache. Je ungewöhnlicher eine Aktion ist, desto größer ist auf der einen Seite die Neugierde der Menschen, auf der anderen Seite aber auch die Hemmung sich selbst daran zu beteiligen.

Bei den Befragungen ist das Phänomen ähnlich: Je besser und differenzierter die zu erwartenden Ergebnisse einer Befragung sind, desto länger und umfangreicher ist in der Regel die Befragung an sich. Die Teilnehmerzahlen stehen damit auf zwei Arten in Zusammenhang: Erstens erklären sich weniger Menschen bereit, bei langen, teilweise anspruchsvollen Beteiligungsformen mitzuwirken. Zweitens kann ein Befrager immer nur eine Person gleichzeitig befragen. Je länger die Befragung geht, desto weniger Menschen können also befragt werden.

Bei beidem, Interventionen und Befragungen gilt es also, einen guten Kompromiss aus den unterschiedlichen Anforderungen zu finden.

Bei den Befragungen war von vorneherein erwartet worden, dass die Teilnehmerzahlen keinesfalls so hoch ausfallen würden, dass von repräsentativen Ergebnissen die Rede sein könnte. Es gab deshalb bei der Konzeption des Seminars Überlegungen, alle Gruppen die gleiche Befragung durchführen zu lassen. So wäre man sicherlich an aussagekräftigere Ergebnisse gekommen. Es überwog aber der Wunsch, dass die Studierenden ihre eigenen Erfahrungen machen sollten, indem sie eigene Modelle entwickelten. Deshalb wurden

die geringen Teilnehmerzahlen pro Befragung in Kauf genommen. Trotz geringer Teilnehmerzahlen berichteten alle Studierenden, dass die Gespräche mit der Bürgerschaft die Planungen bereichert haben. Hier ist den Studierenden anzurechnen, dass sie das Problem der fehlenden Repräsentativität erkannt und den Fokus auf qualitative Befragungen gelegt haben.

DIE ENTWÜRFE

Die Qualität der Entwürfe war durchweg im Bereich sehr gut bis gut (1,0 - 2,3), was in Anbetracht der zusätzlichen Inhalte sehr zufriedenstellend war.

Das Hauptaugenmerk bei der Bewertung lag auf der Stringenz der Entwürfe, also der Begründung der gewählten Maßnahmen durch die Beteiligungsergebnisse. Die Funktionalität der Planungsmaßnahmen musste aber dennoch gegeben sein.

Dies gelang trotz der kurzen Bearbeitungszeit, die für die tatsächliche Entwurfsphase blieb, sehr gut. Die Studierenden hatten sich während des Semesters kontinuierlich mit der Thematik der möglichen stadtplanerischen Maßnahmen befasst. Durch die Konzeption der Interventionen und der Befragungen sowie das Aufbereiten der Informationen für die Bürgerschaft geschah dies vielleicht sogar intensiver, sicherlich aber differenzierter als in reinen Entwurfsseminaren. Zu dem Zeitpunkt, als die Studierenden also an das eigentliche Entwerfen gingen, waren große Teile der Entwürfe in den Köpfen bereits weit entwickelt und musste „nur noch“ zu Papier gebracht werden. Dies zeigt, dass die übliche Meinung, Bürgerbeteiligung koste viel zusätzliche Zeit, nur teilweise stimmt. Die qualitative Steigerung der Entwürfe sowie das intensive Auseinandersetzen mit dem Planungsgebiet bringen einen erheblichen Mehrwert, für den ein gewisser Zeitaufwand in Kauf genommen werden kann.

IMPRESSUM

Karlsruher Institut für Technologie
Fakultät für Architektur
Institut für Entwerfen von Stadt und Landschaft
Fachgebiet Stadtquartiersplanung

Englerstraße 11
Gebäude 11.40
76131 Karlsruhe

Semesterprojekt
Zentrum neu denken – Intervenieren. Beteiligen. Entwerfen.
Wintersemester 2013/ 2014

Leitung

Prof. Markus Neppl
Steffen Becker
Matthias Burgbacher

in Zusammenarbeit mit dem
Fachbereich Stadt- und Grünplanung der Stadt Rastatt
Markus Reck-Kehl
Anette Wurz
Kirsten Baum

Beteiligte Studentinnen und Studenten
Erhan Arslan
Murat Aygün
Bianca Kartmann
Amadeus Rehbein
Monika Schäfer
SaeBom Song
Lisa Hofmann
Natalie Kiene
Pascale Mager
Alice Rodrigues Lautert
Tobias Rahn
Marius Kühn
Jennifer Sebök
Sarah Mattes
Vanessa Musgnug,
Milena Falkenburger
Marcus During
Simone Munz
Maud Delacroix
Waldemar Veit
Leticia Duque
Irene Bettas
Daniel Parente

Karlsruhe, den 25.08.2014